



1. Preis beim
KIT-Kinder-
theaterfestival
Amberg
2023

Theaterpädagogisches Begleitmaterial

Für Kinder von 6-12 Jahren
Dauer: 65 Minuten ohne Pause

Premiere am 12. Oktober 2022
am Theater Hameln
(Deutsche Erstaufführung)

Aufführungsrechte:
henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag,
Berlin

Eine Produktion des
Neuen Globe Theaters Potsdam

www.NeuesGlobeTheater.de



Gefördert durch die
Landeshauptstadt
Potsdam



THEATERSTÜCK

von Bernhard Studlar
frei nach
Wilhelm Busch

Deutsche
Erstaufführung

MAX MORITZ (M&M)

DA IST NOCH WAS IM BUSCH!

INHALTSVERZEICHNIS

1)	Vorwort von Regisseur Kai Frederic Schrickel	Seite 3
2)	Besetzung und Team	Seite 4
3)	Inhaltsangabe: „Max und Moritz (M&M) – Da ist noch was im Busch!“	Seite 5
4)	Pressestimmen	Seite 6
5)	„Max und Moritz“ – ein Kinderbuch oder ein Comic? – Kommentar	Seite 7
6)	7 Fragen an den Regisseur Kai Frederic Schrickel	Seite 9
7)	7 Fragen an den Autor von „M&M“ Bernhard Studlar	Seite 11
8)	Über Bernhard Studlar	Seite 13
9)	7 Fragen an Andreas Erfurth und Kai Frederic Schrickel, Leiter des Neuen Globe Theaters Potsdam	Seite 14
10)	3 Fragen an den Bühnenbildner Stefan Bleidorn	Seite 17
11)	3 Fragen an die Kostümbildnerin Hannah Hamburger	Seite 18
12)	3 Fragen (statt an Wilhelm Busch) an unseren Illustrator Philipp Michael Börner	Seite 19
13)	Über Wilhelm Busch	Seite 20
14)	Original: „Max und Moritz – Eine Bubengeschichte in sieben Streichen“	Seite 22
15)	Anregungen zur Vorbereitung und Nachbereitung der Wilhelm-Busch-Geschichte und des Theaterbesuchs mit Schulklassen	Seite 33
16)	Material für Schulklassen zum Ausdrucken und Verteilen mit Ausmalbildern, Interviews mit den Schauspielern, Quizfragen und einem Link zum Erlernen des M&M-Checks auf YouTube	Seite 34
17)	Quellenangaben	Seite 45
18)	Impressum	Seite 46

1) VORWORT VON REGISSEUR KAI FREDERIC SCHRICKEL **MAX UND MORITZ: SIE SIND WIEDER DA!**

Etwas still war es um die beiden Bösen Buben geworden, die immer für einen neuen wilden Streich zu haben waren, der einem die Haare zu Berge stehen ließ und manchem Huhn das köstliche Leben gekostet hat. Doch wie durch ein Wunder haben sie die Mühle überlebt!

Da stehen sie also wieder, bunt und frech wie eh und je, und laufen schnurstracks einem farblosen und überaus humorlosen Erzähler über den Weg, der dreist behauptet, die Geschichte von Max und Moritz weitererzählen zu dürfen! Was soll denn das?

Kurzerhand wird der „Buschman“ überstimmt und die beiden nehmen ihm das Buch aus seiner farblosen Hand. Doch was müssen sie lesen und sehen: Der Ort ihrer genialen Streiche, Wilhelmsbusch genannt, ist nur noch ein öder Flecken, in dem der „Boltewismus“ herrscht und die Macht von einem ominösen Heiligen Huhn an sich gerissen wurde.

Dabei sind sie alle noch da, die früheren Opfer ihrer Streiche: die Witwe Bolte, der Lehrer Lämpel, der Schneider Böck, Onkel Fritz und der Bäcker Ei, doch sind sie kaum wiederzuerkennen! Als Schwarz-Weiß-Ausgaben ihrer selbst versuchen sie, die Regeln des Heiligen Huhns zu befolgen. Oder auch nicht... Denn schon hat die Witwe Bolte einen lukrativen Schwarzmarkthandel mit gebratenen Hühnerkeulen etabliert!

Wie M&M wieder Farbe in ihre Welt bringen, erleben wir in einer kindgerechten und fröhlichen Inszenierung für die ganze Familie. Eine späte Wiedergutmachung an den Bösen Buben, deren Schicksal diesmal ganz sicher nicht in der Mühle enden wird!



2) BESETZUNG UND TEAM**MAX UND MORITZ (M&M) - DA IST NOCH WAS IM BUSCH!**

Theaterstück von Bernhard Studlar frei nach Wilhelm Busch
Deutsche Erstaufführung am 12. Oktober 2022 am Theater Hameln

Max: Laurenz Wiegand

Moritz: Martin Radecke

Witwe Bolte, Lehrer Lämpel, Onkel Fritz, Hühnerbeauftragter: Sebastian Bischoff

Erzähler, Schneider Böck, Bäcker Ei, das Heilige Huhn: Andreas Erfurth

Regie: Kai Frederic Schrickel

Bühnenbild: Stefan Bleidorn

Kostümbild: Hannah Hamburger

Regieassistenz: Jessica von Wehner

Sounds: Toni Nissl

Technik: Kai Dommert

Illustrationen: Philipp Michael Börner

Fotos: Philipp Plum

Grafik: Annette Conradt

Theaterpädagogisches Begleitmaterial und Texte: Jessica von Wehner

Dauer: 65 Minuten ohne Pause

Eine Produktion des NEUEN GLOBE THEATERS Potsdam



3) INHALTSANGABE: „MAX UND MORITZ (M&M) - DA IST NOCH WAS IM BUSCH!“

Das Familientheaterstück von Bernhard Studlar „Max und Moritz (M&M) – Da ist noch was im Busch!“, das 2014 seine Uraufführung am Rabenhoftheater in Wien hatte, basiert auf Wilhelm Buschs Bildergeschichte „Max und Moritz – Eine Bubengeschichte in sieben Streichen“ von 1865 und ist in Prolog und zwölf Szenen unterteilt. Das Stück beschreibt eine Realität im fiktiven Ort Wilhelmsbusch, in der Max und Moritz gegen das repressive herrschende System, in dem Farben sowie Fragen verboten sind, aufbegehren und fungiert als Plädoyer für Mut und Selbstbestimmtheit.

Im Prolog versucht der Erzähler, von Max und Moritz „Buschman“ genannt, seine Version des Klassikers von Wilhelm Busch vorzulesen. Die beiden Hauptfiguren, die sich nun M&M nennen, unterbrechen ihn und fahren selbst mit dem Erzählen ihrer Geschichte fort. Zum ersten Mal kommt die Sprache auf ein sogenanntes Heiliges Huhn, von dem sich im weiteren Verlauf des Stückes herausstellt, dass es der Erzähler erfunden hat, um seinen Machtanspruch in Wilhelmsbusch unbemerkt geltend zu machen. Mehrfach erwähnt er im Beisein der Protagonisten drohend „die Mühle“ als Erinnerung an das von Wilhelm Busch geschriebene Ende von Max und Moritz, bei dem sie in der Mühle geschrotet wurden.

In den folgenden Szenen erscheinen die Charaktere der Busch-Vorlage. Als erste tritt die Witwe Bolte auf, nach der das herrschende totalitäre System des „Boltewismus“ benannt ist, und wird vom heiligen Huhn vor den zurückgekehrten Unruhestiftern Max und Moritz gewarnt. Die nächste Figur ist von Studlar neu kreiert worden. Der Hühnerbeauftragte Hahn ist dafür zuständig, zu kontrollieren, ob sich in Wilhelmsbusch alle an das Verbot von Hühnern in jeglicher Form halten. Er trifft nun auf Schneider Böck, der die Aufgabe hat, alle Bürger und Bürgerinnen des Ortes zu entfärben, da nur Schwarz, Weiß und Grautöne erlaubt sind. Max und Moritz sind die letzten beiden,

die in farbiger Kleidung auftreten. Lehrer Lämpel begegnet uns darauf als Sportlehrer, der die Kinder mit Nachdruck in die Ideologie des Boltewismus einweist. Der erste Auftritt von Onkel Fritz stellt fast genau den von Busch erdachten Streich dar, in dem die Jungen ihm Maikäfer ins Bett gelegt haben. In der nächsten Szene wird der Bäcker, hier Bäcker Ei, zusammen mit dem Hühnerbeauftragten Hahn von M&M in einen Streich verwickelt, bei dem sie den Bäcker glauben lassen, Hahn habe 50 Semmeln bestellt, die von diesem natürlich nicht abgeholt werden. Die beiden beobachten daraufhin den Bäcker, wie er die 50 Brötchen der Witwe Bolte gibt, im Austausch gegen ein eigentlich verbotenes Brathuhn. Diese Szene sowie die Erkenntnis, dass im Buch des Erzählers das Heilige Huhn nicht erwähnt wird, lassen Max und Moritz misstrauisch werden. Dem Entfärbtwerden in der Entfärbemaschine entgehen sie, indem sie kurzerhand Schneider Böck selbst in die Maschine stecken und er wie ein bunter Papagei wieder herauskommt. Onkel Fritz, der für den Streich seines Neffen Max zum Heiligen Huhn zitiert wird, sperrt Max deshalb zur Strafe in den Schrank und verbietet ihm den zukünftigen Umgang mit Moritz. Daran hält sich Max natürlich nicht.

Der Trick, mit dem M&M Lämpel anschließend dazu bringen, sie zum Heiligen Huhn zu führen, um dort frech die Widersprüche in Bezug auf Hühnerverbot und Hühnerverzehr anzusprechen, bringt letztendlich ganz Wilhelmsbusch gegen die beiden auf. Max wird vom Hühnerbeauftragten gefangen genommen und entwickelt einen Plan, in dem er einen systemtreuen Boltewisten vorspielt. Währenddessen erkennt Moritz die Personengleichheit von Erzähler und Huhn, von der er Max erzählt: Es gibt gar kein Heiliges Huhn. Durch Max' Plan gelingt es beiden dann gemeinsam, den Erzähler zu fangen, vom Hühnerbeauftragten in die Mühle stecken zu lassen und so ihre individuelle Freiheit in Wilhelmsbusch wiederzuerlangen.

4) PRESSESTIMMEN

Anlässlich der Deutschen Erstaufführung 2022 am Theater Hameln:

„Premiere mit „Max und Moritz – Da ist noch was im Busch“

Was da noch im Busch sein soll – also eines ganz sicher nicht: Busch. Zumindest nicht der Wilhelm, der hier bei uns zu Hause ist und mit „Max und Moritz“ den Ur-Comic schuf... Eine Comic-Welt, in der ein Hühnerbeauftragter Hahn kontrolliert, dass es garantiert keine Hühner neben dem Heiligen geben soll. Was nicht hindert, dass die Witwe Bolte mafiamäßig einen schwunghaften Handel mit Brathähnchen betreibt. Und klar kommt auch Busch nicht ungerupft davon und entpuppt sich als Heiliges Huhn, das zuletzt von Max und Moritz eingesackt wird und „ricke-Racke“ geschrotet werden soll. Als der eigentliche Störenfried, der von Anfang an seine Geschichte erzählen wollte, die nun von Max und Moritz auf ihre so spezielle Art gespielt wird. Ein Stück, bewusst für Kinder konzipiert – mit einem Programmheft zum Ausmalen. Bernhard Studlar macht aus den beiden Lausbuben mit ihren Streichen zwei anarchistische Systemverweigerer...“ (DEWEZET, 2022)

Parktheater Bensheim:

„Mit seinem Stück bringt das Neue Globe Theater unter der Regie von Kai Frederic Schrickel keine weichgespülte Story auf die Bühne. Max und Moritz setzen sich zwar für das Gute und Richtige und nicht zuletzt für Werte wie Freundschaft und Zuverlässigkeit ein, doch bewahrt die Aufführung auch in den Kostümen von Hannah Hamburger das Grotteske der Vorlage ... Auch die grausamen Komponenten des Originals sind nicht eliminiert. „Ricke-Racke“ – die schreckliche Mühle – liegt als Drohung immer wieder über dem Geschehen ... Doch legen M & M dem Buschmann am Ende das Handwerk für immer und befreien alle Hühner ... allein schon das unangepasste Verhalten und die Frechheit der Hauptpersonen erfreute das Herz des jungen Publikums. Dazu die vielen Clownerien und Running Gags wie die Cola-Dose, aus der nur Konfetti kommt, oder eine Banane, mit der die dummen Erwachsenen immer wieder hereingelegt werden, Slapstick-Elemente und viel Sprachwitz. Am Ende gab es langen Applaus und begeisterte Rufe.“ (Eva Bambach, Bergsträßer Anzeiger)

Stadttheater Amberg, 18. Kindertheater Festival KIT, Kritik:

„Das „Neues Globe Theater“ Potsdam hat sich dem Sprechtheater verschrieben, bringt dabei eigentlich Klassiker von Shakespeare bis Brecht auf die Bühne – und ohne eigene Spielstätte an ständig wechselnde Orte in der Republik. Erstmals hat das Ensemble seit Oktober auch Kindertheater im Programm. Ein lang gehegter Wunsch, wie Schauspieler und Regisseur Andreas Erfurth nach der zweiten Vorstellung am ersten Kit-Tag verrät. „Aber wir haben lange nicht das richtige Stück gefunden.“ Ein Zufall half: Als Martin Radecke und Laurenz Wiegand, die jetzt Max und Moritz spielen, im Tourbus wieder mal Quatsch machten, drängte sich der Vergleich mit Wilhelm Buschs bösen Buben geradezu auf – und das Stück war gefunden. Nicht die Original-Geschichte, sondern die moderne Umdeutung von Bernhard Studlar. Die ist für diejenigen, die den Klassiker noch kennen, genauso unterhaltsam und lehrreich wie für die, denen „M & M“ hier zum ersten Mal begegnen.

Bei den meisten ihrer Schützlinge, so verrieten einige der begleitenden Betreuerinnen der Kindergartenkinder im Publikum, war genau das der Fall: Die Kinder heute kennen Wilhelm Buschs Geschichten gar nicht mehr. Müssen sie auch nicht, denn sie lernen die beiden ja im einstündigen Stück kennen. Eine Stunde Theater, für Sechsjährige, ohne Pause? Wer hier Zweifel hatte, wurde schnell eines Besseren belehrt: Die Kinder verfolgten gebannt das turbulente Geschehen, mit großen Augen, offenem Mund, blieben bis zum Schluss dabei und mischten sich auch lautstark ein.“ (Heike Unger, Onetz plus)

Stadttheater Amberg, 18. Kindertheater Festival KIT, 1.Preis:

„Max und Moritz – Da ist noch was im Busch“ gewinnt Amberger Kindertheaterfestival!

Die Aufführung beim Amberger Kindertheaterfestival „Max und Moritz – Da ist noch was im Busch“ überzeugte die Jury. Der KIT-Preis 2023 geht an das Neue-Globe-Theater (Potsdam). Das Ensemble darf das Kindertheaterfestival 2024 eröffnen. (Onetz plus)

5) MAX UND MORITZ – EIN KINDERBUCH ODER EIN COMIC? KOMMENTAR VON JESSICA VON WEHNER

„Max und Moritz – Eine Bubengeschichte in sieben Streichen“ – eines der bekanntesten und beliebtesten Kinderbücher Deutschlands. Moment mal: Kinderbuch? Wirklich? Schauen wir uns ein wenig genauer an, welche Stimmen hierzu so durch den Blätterwald wehen.

Wenn die Witwe Bolte ihren Spitz für den Hühnerdiebstahl schlägt, den er nicht begangen hat, Lehrer Lämpels explodierende Pfeife ihn fast das Leben kostet und die Protagonisten der „Bubengeschichte“ für ihre gemeingefährlichen Streiche in der Mühle nicht weniger als hingerichtet werden, stellt sich die Frage, ob diese Vorgänge von Busch tatsächlich als erzieherische Abschreckung für Kinder gedacht waren.

Eva Weissweiler, Biografin von Wilhelm Busch, sieht in der Geschichte in einem Beitrag der Deutschen Welle „nicht unbedingt ein Kinderbuch, sondern eher ein politisches Buch, in dem Busch die Zustände seiner Zeit kritisiert“ (Lambeck, 2015).

Auch Hilmar Klute ist sich in der Süddeutschen Zeitung nicht ganz sicher: „Es ist auch deshalb schwierig, weil man nicht ganz genau weiß, auf welcher Seite Wilhelm Busch eigentlich steht“ (2015). Schlagen wir hierzu doch mal beim Autor selbst nach.

In seinen Lebenserinnerungen „Was mich betrifft“ betont er, dass seine Bildergeschichten fast ausschließlich „zum Selbstpläsier“ (1886) entstanden seien. Das klingt nun nicht nach einem schauerlichen pädagogischen Konzept.

Ob es nun tatsächlich als Kinderbuch gedacht war oder nicht – Bedenken, den beliebten Stoff den eigenen Sprösslingen vorzulesen, seien mit den treffenden Worten von Uli Witman auf regensburg-digital.de zerstreut: „Schneider Böck wird zwar knapp ersäuft [/] Doch ist ´s brutaler, was in der Flimmerkiste läuft!“ (2008).

Das bringt uns direkt zum nächsten Punkt. Wenn man Max und Moritz nicht als So-bitte-nicht-liebe-Kinder-Orientierungsfiguren sieht, sondern als erste Comichelden, ist man bereit, sehr viel mehr an Gewalt zu ertragen und – wie als Kind – ihre Abstraktion zu akzeptieren. So wie kein Asterix, keine Minnie Mouse oder Lucky Luke je durch einen Sturz aus 300 Metern Höhe zu Tode gekommen wäre, geht es auch „Lämpel, der – gottlob – / Lebend auf dem Rücken liegt“ (Busch, 1865).

Darüber nun, dass „die 1864 [Anm. d. Red.: über das Datum der ersten Veröffentlichung gibt es zwei unterschiedliche Auffassungen: 1864 oder 1865] erstmals erschienenen Bildgeschichten über „Max und Moritz“ als Geburt des Comics“ (Keim, 2014) gelten, ist man sich weitgehend einig.



© Bernd Brundert

Im NDR sieht man Busch als „Erfinder des Comics“, für Eva Weissweiler „gilt die Bildergeschichte heutzutage einvernehmlich als Vorreiter des modernen Comics“ (Lambeck, 2015) und Alfred Schmitz sieht im Deutschlandfunk einen direkten Zusammenhang zwischen den Max-und-Moritz-Büchern, die deutsche Einwanderer Ende des 19. Jahrhunderts mit in die USA nahmen und der dortigen Entwicklung der Comics, wie wir sie heute kennen (2017).

Und dass seit 1984 mit dem Max-und-Moritz-Preis im Rahmen des Comic-

Salons Erlangen alle zwei Jahre die „wichtigste deutschsprachige [...] Comicauszeichnung“ (von Törne, 2014) vergeben wird, spricht für sich.

Beschließen wir diese Gedankenrunde doch mit einem Zitat von Ralf König, des ersten Zeichners, der 2014 mit dem Max-und-Moritz-Preis für sein Lebenswerk gekürt wurde, in Bezug auf seine ersten Wilhelm-Busch-Erfahrungen: „Ich konnte noch nicht lesen, aber ich konnte die Bilder verstehen. Ich fand es auch verstörend. [...] Aber ich war fasziniert.“ (Keim, 2014)



6) 7 FRAGEN AN DEN REGISSEUR KAI FREDERIC SCHRICKEL

Lieber Kai, „Max und Moritz – ein Kinderbuch oder ein Comic?“ - Was sagst Du?

Geschrieben und herausgegeben wurde es ja 1865 als Kinderbuch, allerdings zu einer Zeit, als es den Begriff „Comic“ natürlich noch gar nicht gab. Die Knittelverse von Wilhelm Busch haben sich im nationalen Gedächtnis auch deshalb so tief eingegraben, weil es eben als Buch für Kinder erschienen war und ihnen so bereits sehr früh vorgelesen wurde. Dadurch konnten es Eltern und junge Zuhörer, unterstützt von den fabelhaften Bildergeschichten, sehr bald gemeinsam auswendig. Ein Buch also für die ganze Familie – wie unsere Inszenierung ja auch! Die Bildsprache von Wilhelm Busch ist allerdings eindeutig ein ganz großartiger Vorläufer heutiger Comic-Kultur und ich kann jedem nur empfehlen, diese überaus moderne, detailreiche und immer wieder überraschende Dynamik und Komik der einzelnen Zeichnungen erneut zu erleben und zu genießen!

Wo wir gerade beim Thema Comic sind: glaubst Du, dass Theaterwelt und (heutige) Comickultur kompatibel sind? Haben sich die Sehgewohnheiten sehr junger Menschen so geändert, dass das ihre Wahrnehmung einer Theatervorstellung beeinflussen könnte? Und war das ein Gedanke, der Dich bei den Proben begleitet hat?

Ich bin nun kein Fachmann für moderne Mangas und Graphic Novels, zu meiner Zeit war die Reihenfolge der Rezeption: Fix & Foxi, Mickey Mouse und Donald Ducks lustige Taschenbücher, und dann entweder Spider-, Bat- und Superman oder Asterix, Tim und Struppi oder Lucky Luke. Ich kann mich nicht erinnern, je ein Theaterstück jener Helden meiner Kindheit auf der Bühne gesehen zu haben, höchstens einen Film. Insofern hat sich für mich die Frage nach einem „Comic auf der Bühne“ gar nicht gestellt.

Ich wollte vielmehr versuchen, die Figuren von Bernhard Studlar (nach den Originalen von Wilhelm Busch) für die Bühne zu übersetzen, die Überzeichnungen der Biedermeier-Charaktere in ein heutiges Erlebnisumfeld zu übertragen und mit Theatermitteln wie Slapstick-Elementen und Musikeinspielungen das Tempo und die Überhöhung der comichaften Vorlagen für die Bühne zu adaptieren. Dass junge Menschen trotz geänderten Comic-Sehgewohnheiten daran ihren Spaß haben werden, bin ich mir sicher!

Hattest Du in Deinem Konzept von vornherein eine klare Botschaft, die das fertige Stück auf der Bühne den Kindern vermitteln soll?

Die Botschaft steht ja klar in der Vorlage von Bernhard Studlar: Kinder, nehmt das Heft selber in die Hand, bringt Farbe, Spaß und Chaos in eure Welt und lasst euch von den Erwachsenen nicht verarschen!

Deine Inszenierung ist ja voll von witziger Musik und kreativen Tönen und Sounds. Wie ist die akustische Seite des Stücks denn entstanden?

Ausgehend von gewissen stückimmanenten Notwendigkeiten, wie Szenen-



wechsel und Zeitsprüngen, die ich mit Musik überbrücken wollte, entstand über die comichaften Lautmalereien von Max und Moritz (Boing! Wutzel-Brutzel! Flutsch!) die Idee, Slapstick-Elemente wie Verfolgungsjagden und Scherzartikel-Jokes einzubauen und mit Musik aus den 40er Jahren von Spike Jones und witzigen Comic-Sounds zu unterlegen. Dadurch entsteht fast eine Atmosphäre wie in alten Schwarz-Weiß-Filmen mit Laurel & Hardy oder Die kleinen Strolche. Das nimmt dann den Streichen von M&M das Brutale und Endgültige, denn wie im Comic stehen die Figuren nach erlittenen Blessuren und Explosionen einfach wieder auf und machen weiter, als wäre nichts passiert. Und die Schwarz-Weiß-Film-Assoziation passt außerdem perfekt zur Setzung von Bernhard Studlar, dass in ganz Wilhelmsbusch Farben verboten sind.

Ist dies das erste Familienstück, das Du als Regisseur auf die Bühne gebracht hast? Was reizt Dich an diesem Format?

Nein, ich habe bereits „Mister Bats Meisterstück oder die total verjüngte Oma“ (auch ein Comic-Stoff!) von Christine Nöstlinger und das Kindermusical „Der Lebkuchenmann“ von Davis Wood in Salzburg inszeniert sowie „Das tapfere Schneiderlein“ von Christian Martin in Leipzig. Mich reizt wohl am meisten daran, dass ich fest daran glaube, dass Kinderstücke genauso präzise und intensiv erarbeitet werden müssen wie Stücke für Erwachsene. Nur dann gefallen sie auch wirklich der ganzen Familie (und vor allem auch mir selbst!) und die Schauspieler haben so ebenfalls ihren Spaß und ihre Herausforderungen. Wenn man Kindertheater-Produktionen nicht den nötigen Rahmen zur Verfügung stellt, seien es großzügig bemessene Probenzeiten, normale Gagen oder ein ordentliches Budget für Ausstattung und Technik, kann es nicht die künstlerische Qualität und Leichtigkeit erreichen, die es haben muss, um zu begeistern. Wir vom Neuen Globe Theater treten mit „Max und Moritz“ den Beweis an!

Du hast in diesem Jahr auch schon eine Neubearbeitung von Shakespeares „Sturm“ inszeniert – findest Du es einfacher, eine Kinderkomö-

die zu kreieren als einen Klassiker?

Die Frage stimmt so nicht ganz. Eine Kinderkomödie zu kreieren ist vielleicht etwas einfacher als eine Erwachsenenkomödie, das hängt aber vor allem vom Inhalt ab und auch von der Länge. Die künstlerische Arbeit und mein Anspruch sind im Prinzip bei beiden gleich. Es gibt aber bei Theaterstücken zusätzlich die Beschäftigung mit der Psychologie der Figuren. Da „Max und Moritz“ ja kein Problemstück werden sollte, in dem zwei Waisen einen Kampf gegen das System führen und am Ende fast gemeuchelt werden, sondern, in unserer Fassung zumindest, eine comichaft und lustige Überhöhung kindlicher Streiche-Kultur gegenüber karikaturartig dargestellten Erwachsenen und einem totalitären Hühner-System sein soll, konnte ich diesen psychologischen Aspekt der Figurenführung ziemlich hintanstellen. Bei „Sturm“ ging das natürlich nicht! Und bei einem Stück wie zum Beispiel „Brüder Löwenherz“ von Astrid Lindgren ginge das auch nicht! Bei Shakespeare kommt dann noch der Aspekt der Sprache hinzu, die eben nicht direkt aus dem Alltag zu uns spricht, sondern künstlerisch gestaltet ist. Das ist dann schon etwas arbeitsintensiver, als Studlars herrliche Screw-Ball-Comedy-Dialoge in M&M zu inszenieren!

Nun die Wilhelmsbuscher Pflicht-und-Kür-Frage: „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch gilt ja als ein Vorläufer des Comics von heute. Wer ist denn Deine Lieblingscomicfigur?

Ich habe lange überlegt und geschwankt zwischen Snoopy, Obelix und Gaston. Aber wirklich gefesselt hat mich immer Phantomias, die Superman-Ausgabe von Donald Duck! Das fand ich spannender als Fernsehen, das habe ich mir vom Taschengeld selber gekauft und die Geheimdienst-Tricks und Spionage-Utensilien nachgebaut und nachgespielt. Letzte Woche hat mir meine Frau übrigens gleich nach meinem Geständnis eine Sonderausgabe von Phantomias geschenkt. Insofern muss ich das Interview jetzt leider beenden. Und lesen!

7) 7 FRAGEN AN DEN AUTOR VON „M&M“ BERNHARD STUDLAR

Hallo Herr Studlar! Bereits während Ihres Studiums der Theaterwissenschaften in Berlin wählten Sie das Fach Szenisches Schreiben – und schreiben seither vorwiegend (oder gar ausschließlich?) Theaterstücke. Es scheint, Sie sind genauso theaterbegeistert wie wir vom Neuen Globe Theater Potsdam. Wie kam es dazu?

Zur Klärung: Ich habe zuvor in Wien u. a. Theaterwissenschaften studiert und erst danach an der UdK Berlin „Szenisches Schreiben“. Dazwischen habe ich am Theater der Jugend in Wien zwei Jahre lang als Regie- und Dramaturgieassistent gearbeitet. Ich bezeichne das gern als meine „Theater-Lehre“. Das Praktische hat mir auch viel besser gefallen als die mitunter doch eher öde Theatertheorie.

Wann haben Sie „Max und Moritz“ kennengelernt? Erinnern Sie sich noch an die erste Lektüre? Welches ist Ihr Lieblingszitat im Original? Und welches ist Ihr Lieblingszitat aus „M&M“?

„Max & Moritz“ war eines meiner Lieblingsbücher als Kind! Es wurde mir oft vorgelesen und am liebsten hatte ich den Streich mit Schneider Böck. „Ritze-Ratze voller Tücke in die Brücke eine Lücke!“ Bei meiner eigenen Bearbeitung habe ich kein Lieblingszitat.

Ihre szenische Weiterführung der „Max und Moritz“-Geschichte ist, anders als manche Pädagogen Wilhelm Buschs literarische Vorlage einordnen würden, sehr kindgerecht und liefert mit seinen zwei modernen Protagonisten, die gegen ein totalitäres System aufbegehren, durchaus mögliche Vorbilder. War das Ihr Ziel des Stückes oder ist das eher ein Nebeneffekt?

Das war natürlich Absicht, denn sonst könnte man ja gleich das Original spielen.

In unserem Presstext zur Inszenierung bezeichnen wir Max und Moritz als „anarchistische Systemverweigerer“ und nennen das Stück „eine Wiedergutmachung an den Bösen Buben“. Stimmen Sie dem zu?

„Wir brauchen doch keine Wiedergutmachung!“, würden sich M&M wohl gleich einmal beschweren. Ein bisschen Anarchie täte uns wahrscheinlich allen ganz gut, man muss deshalb nicht gleich zum Systemverweigerer werden. Besser zum Systemveränderer!

Das Heilige Huhn gebraucht seine Macht nicht gerade zum Guten. Als Erwachsene/r kommt man nicht umhin, eine gedankliche Verbindung zwischen „Heilig“ und „Machtmissbrauch“ zu ziehen – zumal in den letzten Jahren viele Berichte über Gewalt durch Kirchenvertreter durch die Medien gingen. Was ist besonders am Verhältnis der Menschen in Österreich zur Kirche und hat Sie das beim Schreiben beeinflusst?

Ehrlich gesagt, hat mich das Verhalten der katholischen Kirche nicht im Geringsten bei der Arbeit an dem Stück beeinflusst. Ich selbst bin nicht



© Foto: Doris Geml

katholisch und stehe dem ganzen Verein sehr distanziert und mitunter auch sehr skeptisch gegenüber. Selbstverständlich können diese Assoziationen aber beim Lesen des Stücks auftauchen und es erscheint mir grundsätzlich wichtig, auf jede Art von Machtmissbrauch hinzuweisen und die Täter zu verurteilen.

Jetzt eine Frage, die wir allen an der Produktion „M&M“ beteiligten Künstler*innen stellen: „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch gilt ja als ein Vorläufer der Comickultur. Wer ist denn Ihre Lieblingscomicfigur?

Ich habe als Kind Disneys Lustige Taschenbücher geliebt! Aus dieser Zeit stammt auch meine große Sympathie für Goofy.

Da Sie offen mit Ihrem Geburtsjahr umgehen, erlauben wir uns hierzu eine persönliche Frage: Wie wollen Sie Ihren 50. Geburtstag im November 2022 feiern? Gibt´s schon Pläne?

Oh Gott, da sind Sie nicht die Ersten, die fragen. Ich feiere meine Geburtstage sehr gern, ärgere mich aber immer mal wieder darüber, dass ich in der kalten, regnerischen Jahreszeit Geburtstag habe. Vielleicht gönne ich mir deshalb ein bisschen Anarchie und feiere dieses Jubiläum erst mit einem halben Jahr Verspätung, dafür dann umso ausgelassener!

Wir danken Ihnen für dieses Interview!



8) ÜBER BERNHARD STUDLAR

Bernhard Studlar ist freischaffender Theaterautor aus und in Wien. Dort wurde er 1972 geboren und studierte von 1991 bis 1996 an der Universität Wien Theaterwissenschaft, Philosophie, Germanistik und Publizistik. Von 1995 bis 1998 arbeitete er als Dramaturg und Regieassistent am Theater der Jugend in Wien, um 1998 dann seine Studien in Berlin an der Universität der Künste (damals noch: Hochschule der Künste) fortzuführen. Bis 2002 belegte er hier das Fach Szenisches Schreiben. An der HdK lernte er Andreas Sauter kennen, mit dem er auch Stücke im Autorenduo schreibt.

Seit Ende 2002 wieder zurück in Wien, gründete er 2005 zusammen mit dem Regisseur Hans Escher die WIENER WORTSTAETTEN, ein interkulturelles Theaterprojekt zur Förderung des Austauschs und der Vernetzung zwischen österreichischen und internationalen Autorinnen und Autoren. 2010 bis 2015 schrieb Bernhard Studlar fünf Stücke für das Rabenhof Theater in Wien: „Human Being Parzival“, „Don Q“, „Die prima Stadtmusikanten – Rette sich, wer kann!“, „Max und Moritz (M&M) - da ist noch was im Busch!“ und „Robinson Crusoe“ sowie eine Trilogie von Kinderstücken mit den Themen Raum („Um die Ecke“), Zeit („Bis später“) und Essen („Mahlzeit“)

Auszeichnungen

2000: Kleist-Förderpreis für junge Dramatikerinnen und Dramatiker für „A. ist eine andere“ (m. Andreas Sauter)

2001: Autorenpreis des Heidelberger Stückemarktes für „Transdanubia-Dreaming“ (UA 2003, Burgtheater Wien/Akademietheater)

2004: „Hörspiel des Jahres 2004“ der Stiftung Radio Basel für „A. ist eine andere“ (m. Andreas Sauter)

2004: Preis für eine „Radikalkomödie“ vom Staatstheater Kassel für „All

about Mary Long“ (UA 2003, Donaufestival, Korneuburg)

2008: Spezialpreis des Nestroy-Theaterpreises für die WIENER WORTSTAETTEN (m. Hans Escher)

weitere Stücke (Auswahl):

- „Unscheinbare Veränderung (Stabat Mater)“ (mit A. Sauter, UA 2002, Theater Neumarkt, Zürich)
- „Die Aufgeregtheit der Schwalbe“ (mit A. Sauter für Schauspiel Stuttgart, 2003)
- „Mariedl-Kantine“ (UA 2003, Burgtheater Wien/Kasino)
- „Der Letzte Henker“ (nach dem Roman von Keltin & Perrig, mit A. Sauter, UA 2004, Zusammenarbeit mit Insassen der JVA Frankfurt/Oder)
- „Fiege“ (m. A. Sauter, UA 2004, Theater Bielefeld)
- „Spieltrieb“ (nach dem Roman von Juli Zeh, UA 2006, Schauspielhaus Hamburg)
- „Digitalis Trojana – Der See, die Stadt und das Ende2“ (mit Tomas Schweigen, UA 2018, Schauspielhaus Wien)

**9) 7 FRAGEN AN DIE LEITER DES NEUEN GLOBE THEATERS
POTSDAM ANDREAS ERFURTH UND KAI FREDERIC SCHRICKEL**

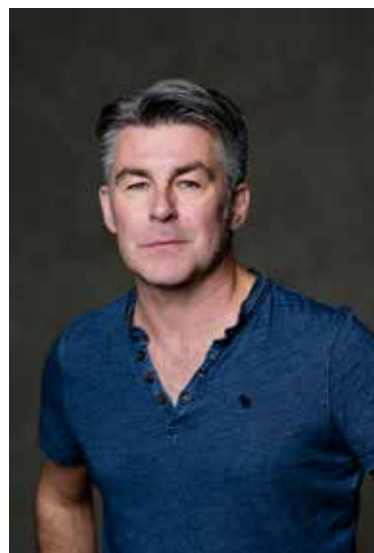
Lieber Andreas, lieber Kai, das ist ja sicher ein ganz schönes Projekt, so eine freie Theatergruppe zu gründen. Welches Pferd hat euch denn da geritten? Wollt ihr ein bisschen was über die Anfänge des NGT erzählen?

AE: Irgendwie war der Wunsch schon immer vorhanden, selber ein Theater zu führen, eigene Ideen zu realisieren und unserer Kreativität Raum zu geben. Nach einer spannenden Produktion (Shakespeares HEINRICH VIII) ergab sich der Wunsch, weiter miteinander zusammenzuarbeiten. Man lieh uns etwas Geld und somit produzierten wir unsere erste eigene Theaterproduktion KÖNIG CYMBELINE, wieder Shakespeare. Das Geld war weg, aber die Produktion hat uns so viel Spaß gemacht, dass Shakespeares OTHELLO folgte. Der wurde dann auch ein erster kommerzieller Erfolg. So ergab sich eine Produktion nach der anderen und plötzlich stand fest: Das ist jetzt unser Theater und wir machen weiter.

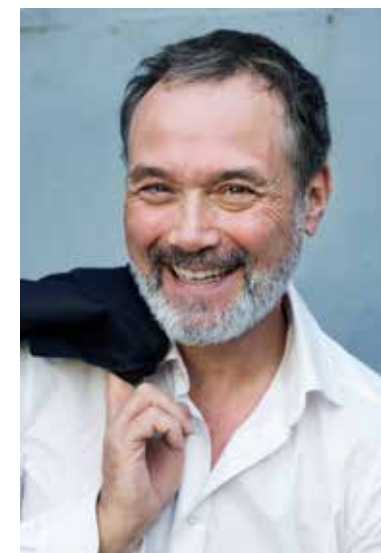
KS: Zusammen mit Sebastian Bischoff haben wir dann 2015 das NEUE GLOBE THEATER in Potsdam als schauspielergeführtes Wandertheater ohne eigene Spielstätte gegründet. Mittlerweile haben wir 10 Stücke zusammen produziert und in über 70 Städten gespielt. Und ein Ende ist nicht in Sicht ;)

Auf eurer Website spricht ihr immer wieder vom „elisabethanischen Theater“ und der „elisabethanischen Spielweise“ als Charakteristikum des NGT. Könntet ihr das ein wenig näher erläutern? Und hat sich an dieser spielerischen Grundausrichtung über die Jahre etwas geändert?

KS: Unsere Theater-Wurzeln sind ja die Spielweisen der Bremer Shake-



© Philipp Plum



© Natascha Zivadinovic

spare Company und von Shakespeare und Partner aus Berlin. Die versuchten, das Theater von William Shakespeare und dessen historische Aufführungspraxis zu rekonstruieren und auf die heutigen Spiel- und Sehgewohnheiten zu übertragen. Genannt wird diese Epoche nach Königin Elisabeth I. das „Elisabethanische Theater“, weil es in ihrer Regentschaft Ende des 16. Jahrhunderts entstand und natürlich viel mehr Autoren und Theater mit einschließt, als nur Shakespeares Truppe „The King´s Men“ im GLOBE Theatre in London.

Zu den Besonderheiten gehörten u. a.

- das Spielen bei Tageslicht unter freiem Himmel und die somit ungeteilte Szene (kein Vorhang, keine Lichtbarriere zerteilt Zuschauerbereich vom Bühnenbereich, man spielte Aug´ in Aug´),
- die über 2000 Zuschauer standen oder saßen im Halbrund um die Bühne, was eine Spielweise nach drei Seiten erforderlich machte,
- es gab außer wenigen Möbeln und Requisiten kein Bühnenbild, das Wort der Schauspieler erschuf die Kulisse/Szenerie in der Phantasie des Publikums („Wortkulisse“),

- man spielte nicht in historischen Kostümen (z. B. bei Julius Caesar), sondern ausschließlich in zeitgenössischen (in diesem Falle der Renaissance),
- Frauen war das Auftreten in Theaterproduktionen verboten, was zur Folge hatte, dass alle weiblichen Rollen für männliche Schauspieler geschrieben wurden und auch nur von ihnen gespielt werden durften.

Diese Elemente versuchen wir immer wieder zu untersuchen und in unsere Theaterarbeit zu integrieren.

AE: Wichtig ist uns dabei auch, immer eine gute Übersetzung zu finden, die zum einen die (Vers-)Sprache des Originals ins Deutsche überträgt und gleichzeitig den Text für unsere heutigen Ohren verständlich und erlebbar macht. Denn der große Reiz von Stücken aus der Zeit Shakespeares liegt in ihrer Sprache. Unsere Idee von Theater ist nicht, eine „alte“ Kunstform wie in einem Museum auszustellen, sondern diese Theatertexte und die darin verhandelten Geschichten für uns heute verstehbar auf die Bühne zu bringen. Das ist bei jeder Produktion ein neues Suchen und Erforschen, das macht diese Arbeit enorm spannend.

Gibt es eine bestimmte Grundbotschaft, die ihr durch eure Theaterarbeit zu vermitteln sucht? Eine Art Hauptanliegen, das ihr dem Publikum mitteilen wollt?

AE: Menschen haben zu allen Zeiten gerne Geschichten gehört. Geschichten über andere Menschen und das, was sie erleben und welche Wandlungen sie dadurch machen. Wir wollen diese Geschichten nacherzählen, die vor langer Zeit aufgeschrieben worden sind und uns heute immer noch etwas über uns selbst sagen können. Über Sehnsüchte und Ängste, über Liebe und Verlust, über Freundschaft und Verrat und vieles mehr. Dadurch erfahren wir und die Zuschauer auch immer etwas Neues über uns selbst.

„Die Räuber“, „Max und Moritz“ und bald „Mephisto“ – ein wunderbar buntes Programm. Nach welchen Kriterien wählt ihr eure Stücke aus?

KS: Als Tourneebetrieb sind wir immer darauf angewiesen, uns auf einem freien Theatermarkt behaupten zu können. Also müssen wir stets im Auge behalten, was gerade vom Gastspielmarkt an Anforderungen und Wünschen an uns herangetragen wird. Gibt es zum Beispiel nach fast drei Jahren Corona den Wunsch, wieder richtig klassisches Theater zu sehen oder steht das leichte Amüsement im Vordergrund? Verlangen Ukrainekrieg, Inflation und Energiekrise eine Beschäftigung mit diesen Themen auch auf der Bühne oder soll Theater in dieser Saison einfach mal von allem ablenken und „nur“ richtig gut unterhalten? Letztlich wählen wir am Ende vor allem die Stücke aus, die uns gerade selbst am meisten interessieren und reizen, weil wir nur so überzeugen und begeistern können!

„Max und Moritz“ ist das erste Familienstück des Neuen Globe Theaters. Warum habt ihr euch dazu entschieden, mal die Jüngsten in den Fokus zu rücken?

KS: Fast alle in unserem Ensemble haben bereits Kinder- und Jugendtheater gemacht und so ihre Erfahrungen gesammelt. Meine waren als Schauspieler vor allem, dass dem Kindertheater nicht die gleiche Beachtung entgegengebracht wird wie dem „normalen“ Theater und oft auch finanzielle Einbußen damit verbunden sind. Als Regisseur hatte ich das Glück, bereits drei Kinderstücke an städtischen Häusern zu inszenieren, die dort größte künstlerische und organisatorische Unterstützung erhalten haben. Wir als Neues Globe Theater wollten nun den Versuch wagen, ob es auch auf dem freien Theatermarkt möglich ist, wirklich gutes, phantasievolles, fair bezahltes und anständig finanziertes Kindertheater zu produzieren, das am Markt bestehen kann.

AE: Außerdem wollen wir junge Menschen für das Medium Theater und die darstellende Kunst interessieren und begeistern. Ihnen dadurch eine weitere Perspektive geben, ihre Welt sinnlich zu erfahren. Und schließlich sind sie die erwachsenen Zuschauer von morgen.

Diversität auf der Bühne, Geschlechtergerechtigkeit in den Verträgen, die teils zögerliche Rückkehr des Publikums „nach“ Corona – es gibt viele große Themen, die die Theaterszene aktuell beschäftigen. Spürt ihr das als freie Truppe auch? Welcher Gedanke bekommt von euch gerade besondere Aufmerksamkeit?

AE: Momentan steht im Vordergrund, wie wir die ausbleibenden Zuschauer wiedergewinnen können. Nach dem ersten Lockdown gab es eine kurze Zeit der Kultur-Euphorie, doch jetzt ist eine gewisse Müdigkeit seitens des Publikums deutschlandweit zu bemerken. Die Abos verkleinern sich oder werden komplett aufgelöst, die Menschen wenden sich anderen Freizeitaktivitäten zu. Der Freiverkauf von Eintrittskarten funktioniert noch bei großen Events, bei mittleren und kleineren hingegen bleiben die Leute aus. Konzerte und Gastspiele werden von Veranstaltern abgesagt, weil sie nicht kostendeckend besucht sind. Diesem Prozess versuchen wir von uns aus mit unserer Programmgestaltung entgegenzuwirken, indem wir unser Portfolio erweitern, unterschiedliche Genres bedienen, über den Tellerrand hinausschauen und eben auch mit der Erweiterung in den Bereich Kinder- und Jugendtheater.

KS: Zu unserer Spielplangestaltung möchte ich noch hinzufügen: Da wir ja vor allem klassische Stücke und Stoffe spielen, steht am Anfang jeder Inszenierung immer die Frage, welchen Schwerpunkt wir in diesem Klassiker setzen wollen, welchem im Stück immanenten Aspekt wir besondere Aufmerksamkeit schenken. Manchmal ist das ein unbewusster Prozess, manchmal „findet ein das Stück“ und sagt: „Hey, ich bin gerade ganz

aktuell, weil in mir das Thema XY schlummert.“ So war z. B. bei KÖNIG LEAR das Thema Demenz, bei FIGAROS HOCHZEIT die #ME-TOO-Bewegung und in LEBEN EDUARDS DES ZWEITEN das Stichwort Queerness Thema. Auch MAX UND MORITZ ist ja ein Klassiker, und die Idee, jenen hyperaktiven Quälgeistern statt Medikamenten oder Strafandrohung die Bühne als Spielplatz zur Verfügung zu stellen, fand ich sofort naheliegend. Sicher werden sich auch die in der Frage angesprochenen Themen ihren Weg in unseren Spielplan suchen. Mit DRAUSSEN VOR DER TÜR planen wir für 2023 bereits, die Tragik der aus dem Krieg kommenden Soldaten in einem klassischen Antikriegsstück zu spiegeln.

Wie ist das bei euch eigentlich praktisch geregelt: habt ihr eine bestimmte Arbeitsteilung bei der Leitung eures Ensembles oder macht ihr beide alles?

KS: Es gibt schon eine Arbeitsteilung, anders wäre es auch gar nicht möglich, so ein Unternehmen zu zweit zu leiten und zu organisieren. Andreas ist für alle Fragen rund um Verträge, Anträge und Organisation zuständig und leitet die Geschäftsstelle. Außerdem spielt er als Schauspieler praktisch in jeder Produktion und ist ein bisschen das Gesicht des NEUEN GLOBE THEATERS. Ich kümmere mich vor allem um die Außendarstellung (Werbung, Homepage, Redaktion der Programmhefte, Social Media), aber auch um Spielplangestaltung, Dramaturgie und führe oft Regie. Das Beste: in künstlerischen Fragen sind wir und fast immer „blind“ einig und ein wirklich gutes Team!

AE: Mit den Jahren sind die Anforderungen an uns beide gewachsen. Vielleicht sind aber auch unsere Ansprüche an das, was wir erreichen wollen, proportional gestiegen. Jedenfalls, was mal als „Idee am Küchentisch“ entstand, ist nun ein richtiges Unternehmen geworden. Und das Schöne daran: Uns gehen die Ideen nicht aus, wohin die Reise noch gehen könnte.

10) 3 FRAGEN AN DEN BÜHNENBILDNER STEFAN BLEIDORN

Lieber Stefan, wie bist Du denn auf dieses Bühnenbild gekommen, mit all seinen variablen Türen, Fenstern und Beispiel-Möglichkeiten?

Ausgegangen bin ich davon, dass die ursprüngliche Max-und-Moritz-Geschichte eine der ersten comicartigen Geschichten überhaupt ist. Dann war die Frage: wie sieht so ein Comic generell aus? Da ist der Standard, dass die Bilder alle in Rahmen gepackt sind, daher kommen die Türen und Fenster. Aussehen soll es insgesamt wie ein aufgeschlagenes Buch. Somit wird die ursprüngliche Geschichte eine bildliche Blankovorlage, die wir in unserer Version neu erzählen können.

Für ein Tourneetheater Kulissen zu entwerfen ist sicherlich mit anderen Anforderungen verbunden, als wenn ein Stück nur an einem Haus gespielt wird. Was hast Du für das Neue Globe Theater Potsdam anders erdacht, welche besonderen Herausforderungen sind mit dem Tourneebetrieb verbunden?

Es ist natürlich so, dass man bei einer derartigen Idee recht schnell eine Schere im Kopf hat: Künstlerische Idee vs. logistische Möglichkeiten, etwa bezüglich der Größe des Transporters, in den die einzelnen Bühnenbildteile passen müssen. Die müssen zudem natürlich stabil bleiben. Da nun die Abmessungen der unterschiedlichen Theaterbühnen ziemlich variieren, muss das Bühnenbild auch noch flexibel sein. Das ist schon eine ordentliche Herausforderung.

Auch Dich bitten wir um Einblick in die tiefsten Gründe Deiner Kunstseele: „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch gilt ja als ein Vorreiter des Comics von heute. Wer ist denn Deine Lieblingscomicfigur?

Oh, Lieblingscomicfigur... ich bin nicht der absolute Comicfan. Fast die einzigen Comics, die es damals in der DDR gab, sind die Mosaik-Comics mit den Abrafaxen, die es heute auch noch in abgewandelter Form gibt. Da hab´ ich eine Zeit lang jedes Heft gesammelt. Die haben Appetit auf die große weite Welt gemacht! Heute liest meine Tochter die Neuauflagen.

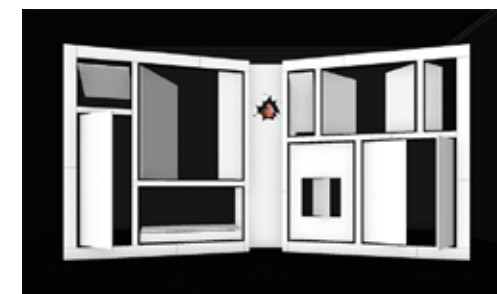


© Frank Prieth

Bühnenbildmodell 1



Bühnenbildmodell 2



11) 3 FRAGEN AN DIE KOSTÜMBILDNERIN HANNAH HAMBURGER

Liebe Hannah, bis auf Max und Moritz müssen in diesem Stück alle anderen Figuren in Schwarz, Weiß oder Grautönen erscheinen. Hat Dich das in Deiner Kreativität eingeschränkt?

Eingeschränkt hat es mich nicht wirklich, es gibt ja auch in den Schwarz-, Weiß- und Grautönen unendlich viele Nuancen. Nur manchmal hätte ich gerne zu den Farben gegriffen und musste mich erinnern, dass diese Figur sie nicht tragen darf.

Hast Du Dich für Dein Kostümbild von Wilhelm Buschs Zeichnungen inspirieren lassen oder gingen Deine Gedanken optisch eher in die Richtung heutiger Kleidungsgewohnheiten?

Max



Moritz



Die Zeichnungen von Wilhelm Busch sind großartig und teilweise sehr modern in ihrer Formensprache, da habe ich mich sehr gerne inspirieren lassen und versucht, die Silhouetten einzelner Figuren mit heutiger/moderner Kleidung seinen Zeichnungen nachzuempfinden.

Zum Schluss noch die obligatorische M&M-Frage: „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch gilt ja als ein Vorreiter des Comics von heute. Wer ist denn Deine Lieblingscomicfigur?

Da muss ich passen - ich habe keine. Bin aber sehr beeindruckt, wie vielfältig die Bildsprache der Comics neben den bekannten Asterix und Obelix, Mickey Mouse und Co. ist. Wie großartig sich mit Bildern erzählen lässt. Theater auf dem Papier!



12) 3 FRAGEN (STATT AN WILHELM BUSCH) AN UNSEREN ILLUSTRATOR PHILIPP MICHAEL BÖRNER

Lieber Philipp, wie sehr hast Du Dich für unsere Wilhelmsbuscher Charaktere von Wilhelm Buschs Zeichnungen leiten lassen? Gab es auch andere wichtige Inspirationsquellen?

Es war mir vor allem wichtig, dass die Kinder einerseits Wilhelm Buschs Originale wiederfinden und andererseits die Figuren, die sie auf der Bühne gesehen haben. Deswegen hab ich mir vor allem die Entwürfe der Ausstatterin Hannah Hamburger zu Herzen genommen. Sozusagen hab ich versucht, das lausbubenhafte Gefühl von Wilhelm Buschs Max und Moritz zu nehmen und es in die modernen Klamotten von Hannah zu stecken.

Bei vielen Comiczeichner*innen scheint Wilhelm Busch als einer ihrer künstlerischen Urväter zu gelten, „Max und Moritz“ gilt als einer der ersten Comics bzw. als Vorreiter dessen, was wir heute darunter verstehen. Haben Wilhelm Busch und seine Zeichnungen auch Dich in Deiner künstlerischen Entwicklung beeinflusst?



Bis du mir die Frage gestellt hast, hätte ich Nein gesagt. Aber jetzt, wo du fragst: Ja, wahrscheinlich. Schon als ich ganz klein war, hatten wir ein dickes, fettes Buch von Wilhelm Busch

im Regal stehen. Das hatte einen tannengrünen Ledereinband, der schon ganz glatt poliert und abgegriffen war, und ich hab da viel drin geblättert. Wahrscheinlich waren seine Geschichten die ersten „Comics“, die ich gesehen habe, lange bevor ich mir selber welche von meinem Taschengeld kaufen ging. Seine Geschichten und der Struwwelpeter natürlich.

Zum Abschluss interessiert uns (bei Dir sogar ganz besonders!): Wer ist denn Deine Lieblingscomicfigur?

Uff, das ist eine schwere Frage. Ich hab ganze Kisten voller Comics rumstehen, vor allem Superheldencomics. Zu viele, um mich auf eine einzige Figur festzulegen. Wenn ich mich für eine Figur entscheiden müsste, wäre es ... entweder Spiderman oder Ms. Marvel. Ha. Wieder nicht entschieden.



Selbstportrait

13) ÜBER WILHELM BUSCH

Am 14. April 1832 wird Heinrich Christian Wilhelm Busch in Wiedensahl in Niedersachsen als ältestes von sieben Kindern einer Kaufmannsfamilie geboren.

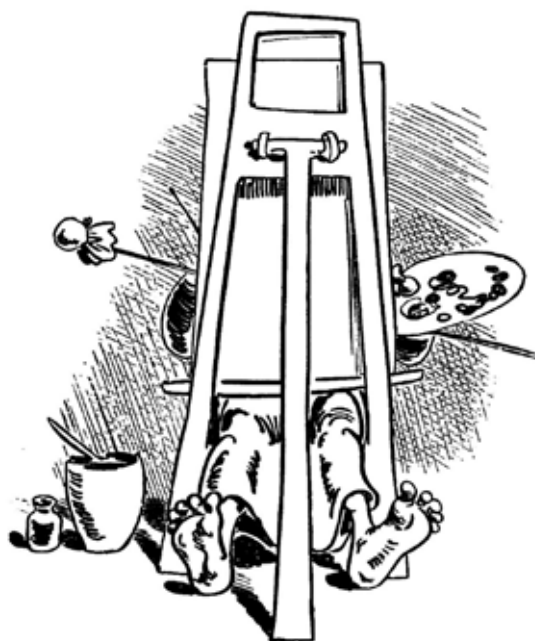
Mit neun Jahren wird er in die Obhut seines Onkels mütterlicherseits, Pastor Georg Kleine, in Ebergötzen bei Göttingen gegeben, wohl aus Platzmangel im Elternhaus einerseits und andererseits, um dem Wunsch des Vaters nach möglichst umfangreicher Bildung für die Kinder gerecht zu werden. Wilhelm erhält von seinem Onkel Privatunterricht.

In Ebergötzen beginnt er zu zeichnen und freundet sich mit dem Sohn des dortigen Müllers, Erich Bachmann, an. Die beiden Kinder und ihr Spielen in der Mühle der Bachmanns werden als Vorlage für Max und Moritz betrachtet.

Ein durchaus prägendes Ereignis ist für den jungen Wilhelm wohl, dass ihn seine Mutter, nachdem er drei Jahre lang sein 165 Kilometer entferntes Elternhaus nicht besucht hat, nicht mehr erkennt. Vielleicht spiegelt sich diese Erfahrung in der

Tatsache wider, dass in all seinen Büchern gerade die Mütter kaum in Erscheinung treten – somit aber auch nicht, wie alle anderen erwachsenen Aufgabenträger, karikiert werden.

1847 beginnt er auf Wunsch seines Vaters ein Studium des Maschinenbaus in Hannover, das er jedoch nach vier Jahren abbricht, um stattdessen erst in Düsseldorf, dann in Antwerpen Malerei zu studieren. In Belgien entdeckt er in den alten holländischen Meistern seine künstlerischen Vorbilder. Auch dieses Studium beendet er nicht und nimmt es, nach schwerer Typhuserkrankung und kurzzeitiger Rückkehr in sein Elternhaus und zu seinem Onkel, 1854 in München wieder auf. Das Studium an der Akademie der Künste vermag ihn ebenso wenig zu erfüllen wie die beiden vorherigen Studienversuche. Im Künstlerverein „Jung München“ findet er jedoch Zugang zur Künstlerszene, lernt seinen späteren Verleger Otto Bassermann kennen und veröffentlicht Zeichnungen und Texte in der Vereinszeitung.



Zeichnung aus aus „Der heilige Antonius von Padua“ (Unserer Frauen Bildnis), 1870



Selbstportrait, 1894

Blaue Sommerlandschaft, 1890/95



In Bayern kommt außerdem der Kontakt zu Kaspar Braun zustande, Verleger der satirischen Zeitungen „Fliegende Blätter“ und „Münchener Bilderbogen“. Seine Arbeit für beide Zeitschriften als satirischer Zeichner ermöglicht es ihm erstmalig, von seiner Kunst zu leben.

1864 erscheint sein erstes Buch, „Die Bilderposen“, im Verlag Richter und ist kein Erfolg. „Max und Moritz“ wird daraufhin vorerst vom Verlag abgelehnt.

Sein ehemaliger Verleger, Kaspar Braun, ist es dann, der ihm die Rechte daran abkauft (eine sehr glückliche Entscheidung für Braun) und im

Oktober 1865 veröffentlicht. Nach einigen Anlaufschwierigkeiten entwickelt sich die Bildergeschichte ab der zweiten Auflage 1868 zu einem großen kommerziellen Erfolg und bedeutet für Busch den Durchbruch als Autor und Zeichner. Als Kunstmaler bleibt seine gewünschte Anerkennung jedoch aus.

Er veröffentlicht, ab 1871 vor allem in Zusammenarbeit mit Verleger Otto Bassermann, neben weiteren satirischen Bildergeschichten, die ihre Kritik teils gegen die Gesell-

„Kinder auf Weidenstumpf (Die Geschwister)“, ca. 1883



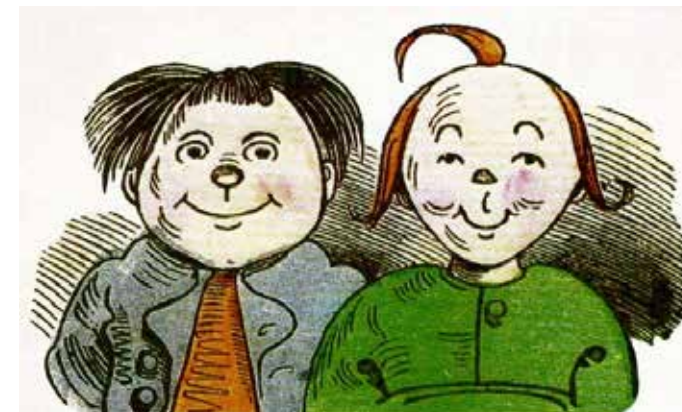
schaft im Allgemeinen richten, oft aber auch konkret gegen die katholische Kirche, wie etwa „Pater Filucius“, auch Gedichtbände, Erzählungen und zwei Autobiografien.

Er raucht zeitlebens so stark, dass er mehrere schwere Nikotinvergiftungen erleidet und stirbt mit 75 Jahren. Bis zu seinem Tod am 09. Januar 1908 in Mechtshausen im Harz lebt er in Frankfurt/Main sowie erneut in Wiedesahl bei seiner Schwester.

Neben dem Max-und-Moritz-Preis für grafische Literatur wird seit 1987 auch der Wilhelm-Busch-Preis für humorvolle Dichtung vergeben.



Empfehlung zu Wilhelm Busch und Max und Moritz:
Arte-Dokumentation „Max und Moritz“:
<https://youtu.be/88u--BsrQNk>



**14) ORIGINAL:
„MAX UND MORITZ -
EINE BUBENGESCHICHTE
IN SIEBEN STREICHEN“*****Max und Moritz***

*Eine Bubengeschichte in Sieben Streichen
von Wilhelm Busch*

Vorwort

Ach, was muß man oft von bösen
Kindern hören oder lesen!
Wie zum Beispiel hier von diesen,



Welche Max und Moritz hießen,
Die, anstatt durch weise Lehren
Sich zum Guten zu bekehren,
Oftmals noch darüber lachten
Und sich heimlich lustig machten.

Ja, zur Übeltätigkeit,

Ja, dazu ist man bereit!

Menschen necken, Tiere quälen!
Äpfel, Birnen, Zwetschen stehlen

Das ist freilich angenehmer

Und dazu auch viel bequemer,

Als in Kirche oder Schule

Festsusitzen auf dem Stuhle.

Aber wehe, wehe, wehe!

Wenn ich auf das Ende sehe!!

Ach, das war ein schlimmes Ding,

Wie es Max und Moritz ging.

Drum ist hier, was sie getrieben,

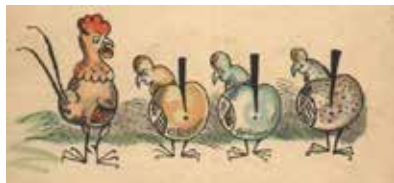
Abgemalt und aufgeschrieben.

Erster Streich

Mancher gibt sich viele Müh'
Mit dem lieben Federvieh;
Einesteils der Eier wegen,
Welche diese Vögel legen,
Zweitens: weil man dann und wann
Einen Braten essen kann;
Drittens aber nimmt man auch
Ihre Federn zum Gebrauch
In die Kissen und die Pfühle,
Denn man liegt nicht gerne kühle. –



Seht, da ist die Witwe Bolte,
Die das auch nicht gerne wollte.



Ihrer Hühner waren drei
Und ein stolzer Hahn dabei. –
Max und Moritz dachten nun:
Was ist hier jetzt wohl zu tun? –
Ganz geschwinde, eins, zwei, drei,
Schneiden sie sich Brot entzwei,



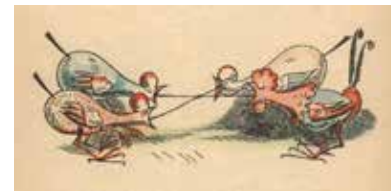
In vier Teile, jedes Stück
Wie ein kleiner Finger dick.
Diese binden sie an Fäden,
Übers Kreuz, ein Stück an jeden,
Und verlegen sie genau
In den Hof der guten Frau.
Kaum hat dies der Hahn gesehen,
Fängt er auch schon an zu krähen:



Kikeriki ! Kikikerikih !!
Tak, tak, tak! - da kommen sie.



Hahn und Hühner schlucken munter
Jedes ein Stück Brot hinunter;



Aber als sie sich besinnen,
Konnte keines recht von hinnen.



In die Kreuz und in die Quer
Reißen sie sich hin und her,

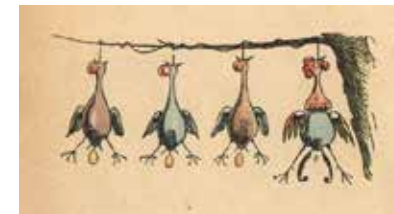


Flattern auf und in die Höh',
Ach herrje, herrjemine !



Ach, sie bleiben an dem langen,

Dürren Ast des Baumes hangen. –
Und ihr Hals wird lang und länger,
Ihr Gesang wird bang und bänger;



Jedes legt noch schnell ein Ei,
Und dann kommt der Tod herbei. –



Witwe Bolte in der Kammer
Hört im Bette diesen Jammer;



Ahnungsvoll tritt sie heraus:
Ach, was war das für ein Graus !



Dieses war der erste Streich,
Doch der zweite folgt sogleich.

“Fließet aus dem Aug’, ihr Tränen!
All mein Hoffen, all mein Sehnen,
Meines Lebens schönster Traum
Hängt an diesem Apfelbaum! !”



Tiefbetrübt und sorgenschwer
Kriegt sie jetzt das Messer her;
Nimmt die Toten von den Strängen,
Daß sie so nicht länger hängen



Und mit stummem Trauerblick
Kehrt sie in ihr Haus zurück. -

Zweiter Streich

Als die gute Witwe Bolte
Sich von ihrem Schmerz erholte,
Dachte sie so hin und her,
Daß es wohl das beste wär’,
Die Verstorb’nen, die hienieden
Schon so frühe abgeschieden,
Ganz im stillen und in Ehren
Gut gebraten zu verzehren. –
Freilich war die Trauer groß,
Als sie nun so nackt und bloß
Abgerupft am Herde lagen,
Sie, die einst in schönen Tagen
Bald im Hofe, bald im Garten
Lebensfroh im Sande scharren. –



Ach, Frau Bolte weint aufs neu’,
Und der Spitz steht auch dabei. -
Max und Moritz rochen dieses;
“Schnell aufs Dach gekrochen!” hieß es.



Durch den Schornstein mit Vergnügen
Sehen sie die Hühner liegen,
Die schon ohne Kopf und Gurgeln
Lieblich in der Pfanne schmurgeln. –



Eben geht mit einem Teller
Witwe Bolte in den Keller,



Daß sie von dem Sauerkohle
Eine Portion sich hole,
Wofür sie besonders schwärmt,
Wenn er wieder aufgewärmt. –
-Unterdessen auf dem Dache
Ist man tätig bei der Sache.
Max hat schon mit Vorbedacht
Eine Angel mitgebracht. –



Schnupdiwup da wird nach oben
Schon ein Huhn herauf gehoben.
Schnupdiwup! jetzt Numro zwei;
Schnupdiwup! jetzt Numro drei;
Und jetzt kommt noch Numro vier:
Schnupdiwup! dich haben wir!!
Zwar der Spitz sah es genau,
Und er bellt: Rawau ! Rawau !



Aber schon sind sie ganz munter
Fort und von dem Dach herunter. –
-Na! Das wird Spektakel geben,
Denn Frau Bolte kommt soeben;
Angewurzelt stand sie da,
Als sie nach der Pfanne sah.



Alle Hühner waren fort
“Spitz! !” -das war ihr erstes Wort. –



“Oh, du Spitz, du Ungetüm ! !
Aber wart ! ich komme ihm ! ! !”



Mit dem Löffel, groß und schwer,
Geht es über Spitzen her;
Laut ertönt sein Wehgeschrei,
Denn er fühlt sich schuldenfrei. –



Max und Moritz im Verstecke
Schnarchen aber an der Hecke,
Und vom ganzen Hühnerschmaus
Guckt nur noch ein Bein heraus.
Dieses war der zweite Streich,
Doch der dritte folgt sogleich.

Dritter Streich

Jedermann im Dorfe kannte
Einen, der sich Böck benannte.



Alltagsröcke, Sonntagsröcke,
Lange Hosen, spitze Fräcke,
Westen mit bequemen Taschen,
Warme Mäntel und Gamaschen,
Alle diese Kleidungsachen
Wußte Schneider Böck zu machen.
Oder wäre was zu flicken,
Abzuschneiden, anzustücken,
Oder gar ein Knopf der Hose
Aberissen oder lose,
Wie und wo und was es sei,
Hinten, vorne, einerlei,
Alles macht der Meister Böck,
Denn das ist sein Lebenszweck.
Drum so hat in der Gemeinde
Jedermann ihn gern zum Freunde.
Aber Max und Moritz dachten,
Wie sie ihn verdrießlich machten.
Nämlich vor des Meisters Hause
Floss ein Wasser mit Gebrause.



Übers Wasser führt ein Steg,
Und darüber geht der Weg.



Schnelle springt er mit der Elle
Über seines Hauses Schwelle,
Denn schon wieder ihm zum Schreck
Tönt ein lautes: "Meck, meck, meck!"



Max und Moritz, gar nicht träge,
Sägen heimlich mit der Säge,
Ritzeratze! voller Tücke,
In die Brücke eine Lücke.
Als nun diese Tat vorbei,
Hört man plötzlich ein Geschrei:



Und schon ist er auf der Brücke,
Kracks! Die Brücke bricht in Stücke;



"He, heraus! Du Ziegen-Böck!
Schneider, Schneider, meck, meck, meck!"
Alles konnte Böck ertragen,
Ohne nur ein Wort zu sagen;
Aber wenn er dies erfuhr,
Ging's ihm wider die Natur.



Wieder tönt es: "Meck, meck, meck!"
Plumps! Da ist der Schneider weg!



Grad als dieses vorgekommen,
Kommt ein Gänsepaar geschwommen,
Welches Böck in Todeshast
Krampfhaft bei den Beinen faßt.



Wie denn Böck von der Geschichte
Auch das Magendrücken kriegte.



Beide Gänse in der Hand,
Flattert er auf trocknes Land.



Hoch ist hier Frau Böck zu preisen!
Denn ein heißes Bügeleisen,
Auf den kalten Leib gebracht,
Hat es wiedergutmacht.



Übrigens bei alledem
Ist so etwas nicht bequem;



Bald im Dorf hinauf, hinunter,
Hiess es: "Böck ist wieder munter!"
Dieses war der dritte Streich,
Doch der vierte folgt sogleich.

Vierter Streich

Also lautet ein Beschluß:
Daß der Mensch was lernen muß.
Nicht allein das Abc
Bringt den Menschen in die Höh';
Nicht allein in Schreiben, Lesen
Übt sich ein vernünftig Wesen;
Nicht allein in Rechnungssachen
Soll der Mensch sich Mühe machen;
Sondern auch der Weisheit Lehren
Muß man mit Vergnügen hören.



Daß dies mit Verstand geschah,
War Herr Lehrer Lämpel da.
Max und Moritz, diese beiden,
Mochten ihn darum nicht leiden,
Denn wer böse Streiche macht,
Gibt nicht auf den Lehrer acht.
Nun war dieser brave Lehrer
Von dem Tobak ein Verehrer,
Was man ohne alle Frage
Nach des Tages Müh und Plage
Einem guten, alten Mann
Auch von Herzen gönnen kann.
Max und Moritz, unverdrossen,

Sinnen aber schon auf Possen,
Ob vermittelt seiner Pfeifen
Dieser Mann nicht anzugreifen.
Einstens, als es Sonntag wieder
Und Herr Lämpel, brav und bieder,



In der Kirche mit Gefühle
Saß vor seinem Orgelspiele,
Schlichen sich die bösen Buben
In sein Haus und seine Stuben
Wo die Meerschampfeife stand;
Max hält sie in seiner Hand;



Aber Moritz aus der Tasche
Zieht die Flintenpulverflasche,
Und geschwinde - stopf, stopf, stopf! -
Pulver in den Pfeifenkopf.
jetzt nur still und schnell nach Haus,
Denn schon ist die Kirche aus. -



Eben schließt in sanfter Ruh
Lämpel seine Kirche zu;
Und mit Buch und Notenheften
Nach besorgten Amtsgeschäften



Lenkt er freudig seine Schritte
Zu der heimatlichen Hütte,



Und voll Dankbarkeit sodann
Zündet er sein Pfeifchen an.



“Ach!” spricht er. “Die größte Freud
Ist doch die Zufriedenheit!”



Rums! - Da geht die Pfeife los
Mit Getöse, schrecklich groß!
Kaffeetopf und Wasserglas,
Tobaksdose, Tintenfaß,
Ofen, Tisch und Sorgensitz –
Alles fliegt im Pulverblitz.



Als der Dampf sich nun erhob,
Sieht man Lämpel, der - gottlob –

Lebend auf dem Rücken liegt;
Doch er hat was abgekriegt.



Nase, Hand, Gesicht und Ohren
Sind so schwarz als wie die Mohren,
Und des Haares letzter Schopf
Ist verbrannt bis auf den Kopf.
Wer soll nun die Kinder lehren
Und die Wissenschaft vermehren?
Wer soll nun für Lämpel leiten
Seine Amtestätigkeiten?
Woraus soll der Lehrer rauchen,
Wenn die Pfeife nicht zu brauchen?



Mit der Zeit wird alles heil,
Nur die Pfeife hat ihr Teil.
Dieses war der vierte Streich,
Doch der fünfte folgt sogleich.

Fünfter Streich

Wer in Dorfe oder Stadt
Einen Onkel wohnen hat,
Der sei höflich und bescheiden,
Denn das mag der Onkel leiden.
Morgens sagt man: “Guten Morgen!
Haben Sie was zu besorgen?”
Bringt ihm, was er haben muß:
Zeitung, Pfeife, Fidibus.
Oder sollt’ es wo im Rücken
Drücken, beißen oder zwicken,
Gleich ist man mit Freudigkeit
Dienstbeflissen und bereit.
Oder sei’s nach einer Prise,
Daß der Onkel heftig niese,
Ruft man: “Prosit!” also gleich.
“Danke!” - “Wohl bekomm’ es Euch!”
Oder kommt er spät nach Haus,
Zieht man ihm die Stiefel aus,
Holt Pantoffel, Schlafrock, Mütze,
Daß er nicht im Kalten sitze.
Kurz, man ist darauf bedacht,
Was dem Onkel Freude macht.
Max und Moritz ihrerseits
Fanden darin keinen Reiz.
Denkt euch nur, welch schlechten Witz
Machten sie mit Onkel Fritz!



Jeder weiß, was so ein Mai-
Käfer für ein Vogel sei.
In den Bäumen hin und her
Fliegt und kriecht und krabbelt er.



Max und Moritz, immer munter,
Schütteln sie vom Baum herunter.



In die Tüte von Papiere
Sperren sie die Krabbeltiere.



Fort damit und in die Ecke
Unter Onkel Fritzens Decke!



Bald zu Bett geht Onkel Fritz
In der spitzen Zippelmütze;



Seine Augen macht er zu,
Hüllt sich ein und schläft in Ruh.



Doch die Käfer, kritze, kratze!
Kommen schnell aus der Matratze.



Schon faßt einer, der voran,
Onkel Fritzens Nase an.



“Bau!” schreit er. “Was ist das hier?”
Und erfaßt das Ungetier.



Und den Onkel, voller Grausen,
Sieht man aus dem Bette sausen.



“Autsch!” - Schon wieder hat er einen
Im Genicke, an den Beinen;



Hin und her und rundherum
Kriecht es, fliegt es mit Gebrumm.



Onkel Fritz, in dieser Not,
Haut und trampelt alles tot



Guckste wohl, jetzt ist's vorbei
Mit der Käferkrabbelei!



Onkel Fritz hat wieder Ruh
Und macht seine Augen zu.
Dieses war der fünfte Streich,
Doch der sechste folgt sogleich.

Sechster Streich

In der schönen Osterzeit,
Wenn die frommen Bäckersleut'
Viele süße Zuckersachen
Backen und zurechtemachen,
Wünschten Max und Moritz auch
Sich so etwas zum Gebrauch.



Doch der Bäcker, mit Bedacht,
Hat das Backhaus zugemacht.



Also will hier einer stehen,
Muß er durch den Schlot sich quälen.



Ratsch! Da kommen die zwei Knaben
Durch den Schornstein, schwarz wie Raben.



Puff! Sie fallen in die Kist',
Wo das Mehl darinnen ist.



Da! Nun sind sie alle beide
Rundherum so weiß wie Kreide.



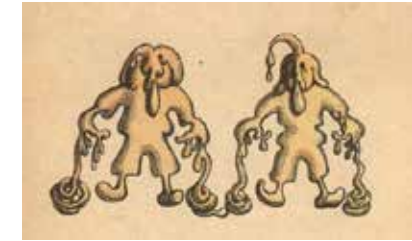
Aber schon mit viel Vergnügen
Sehen sie die Brezeln liegen.



Knacks! - Da bricht der Stuhl entzwei;



Schwapp! - Da liegen sie im Brei.



Ganz von Kuchenteig umhüllt
Stehn sie da als Jammerbild.



Gleich erscheint der Meister Bäcker
Und bemerkt die Zuckerlecker.



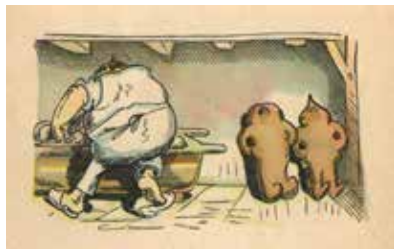
Eins, zwei, drei! - Eh' man's gedacht,
Sind zwei Brote draus gemacht.



In dem Ofen glüht es noch –
Ruff! Damit ins Ofenloch!



Ruff! Man zieht sie aus der Glut;
Denn nun sind sie braun und gut.



Jeder denkt, die sind perdü!
Aber nein! Noch leben sie!



Knusper, knasper! Wie zwei Mäuse
Fressen sie durch das Gehäuse;



Und der Meister Bäcker schrie:
“Ach herrje! Da laufen sie!”

Dieses war der sechste Streich,
Doch der letzte folgt sogleich.

Letzter Streich

Max und Moritz, wehe euch!
jetzt kommt euer letzter Streich!



Wozu müssen auch die beiden
Löcher in die Säcke schneiden?



Seht, da trägt der Bauer Mecke
Einen seiner Maltersäcke.



Aber kaum, daß er von hinnen,
Fängt das Korn schon an zu rinnen.



Und verwundert steht und spricht er:
“Zapperment! Dat Ding werd lichter!”



Hei! Da sieht er voller Freude
Max und Moritz im Getreide.



Rabs! In seinen großen Sack
Schaufelt er das Lumpenpack.



Max und Moritz wird es schwüle,
Denn nun geht es nach der Mühle.



Rickeracke! Rickeracke!
Geht die Mühle mit Geknacke.



“Meister Müller, he, heran!
Mahl er das, so schnell er kann!”



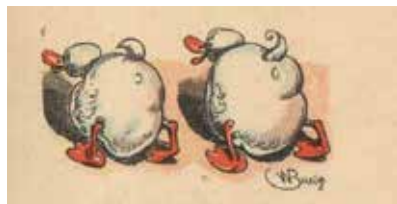
Hier kann man sie noch erblicken,
Fein geschrotet und in Stücken.



“Her damit!” Und in den Trichter
Schüttet er die Bösewichter.



Doch sogleich verzehret sie



Meister Müllers Federvieh.

Schluß

Als man dies im Dorf erfuhr,
War von Trauer keine Spur.
Witwe Bolte, mild und weich,
Sprach “Sieh da, ich dacht es gleich!”
“Jajaja!” rief Meister Böck
“Bosheit ist kein Lebenszweck!”
Drauf so sprach Herr Lehrer Lämpel:
“Dies ist wieder ein Exempel!”
“Freilich”, meint’ der Zuckerbäcker,
“Warum ist der Mensch so lecker!”
Selbst der gute Onkel Fritze
Sprach: “Das kommt von dumme Witze!”
Doch der brave Bauersmann
Dachte: Wat geht meck dat an!
Kurz, im ganzen Ort herum
Ging ein freudiges Gebrumm:
“Gott sei Dank! Nun ist’s vorbei
Mit der Übeltätere!”

15) ANREGUNGEN ZUR VORBEREITUNG UND NACHBEREITUNG DER WILHELM-BUSCH-GESCHICHTE UND DES THEATERBESUCHS MIT SCHULKLASSEN**CHARAKTERISIERUNGSSPIEL:**

Nach dem Lesen von „Max und Moritz“ erstellen die Kinder Steckbriefe der Figuren, beispielsweise von Max und Moritz und einem weiteren Charakter. Kriterien könnten z. B. sein: angenehmste Eigenschaft, Schwäche, auffälliges äußeres Merkmal, Hobbies, Freunde u. v. m.
Das geht bestimmt gut in kleinen Gruppen.

Nach dem Theaterbesuch dienen die Steckbriefe als Fragegrundlagen:
Welche Eigenschaften haben die Figuren im Theaterstück behalten, welche waren anders?
Was war überraschend und gab es vielleicht Persönlichkeitsmerkmale, an die bei Busch gar keiner gedacht hatte?

GEMEINSAMES FANTASIEREN:

Wie könnte die Geschichte weitergehen, wenn Max und Moritz nicht in die Mühle kämen?
Wie wären die beiden wohl als Erwachsene?
Was für Berufe würden sie ergreifen?
Wie würde eine Welt aussehen, in der sie sich richtig wohlfühlen?

DISKUSSIONSRUNDE:

Wäre die Geschichte eine andere, wenn Max und Moritz Mädchen wären?

KLEINER FORSCHUNGS-AUFTRAG FÜR ZU HAUSE:

Die Kinder fragen bei den Eltern, Verwandten oder erwachsenen Freunden nach, ob ihnen spontan Zitate von Wilhelm Buschs „Max und Moritz“ einfallen und wenn ja, welche.

Diese sammeln die Kinder dann und bringen sie wieder mit in die Schule. Dann werden die Ergebnisse von allen zusammengetragen und Bilanz gezogen:

Wo überschneiden sich die erinnerten Sätze?

Welchen Spruch kennen besonders viele Erwachsene?

Haben die Befragten so ausgesehen, als hätten sie gerne über Max und Moritz nachgedacht?

Die nächsten Seiten sind für die Kinder gedacht und können vor oder nach dem Theaterbesuch ausgehändigt werden (ein paar Fragen und Aufgaben können erst hinterher beantwortet werden, der Rest macht auch vorher Spaß).

16) MATERIAL FÜR SCHULKLASSEN ZUM AUSDRUCKEN UND VERTEILEN

- | | | |
|----|--|-------------|
| 1) | 6 Ausmalbilder von Philipp Michael Börner | Seite 35-37 |
| 2) | 4 Interviews mit den Schauspielern und Fotos privat und in den Rollenmasken. | Seite 38-42 |
| 3) | Quiz: Titel in Fremdsprachen | Seite 43 |
| 4) | Quiz: Satzergänzungen | Seite 44 |
| 5) | QR Code zum „M&M-Check“-Tutorial auf YouTube | Seite 44 |
| 6) | Auflösungen der Fragen | Seite 44 |



„WAS IST DENN BLOß IN WILHELMSBUSCH GESCHEHEN? ALLES ÖDE UND GRAU... GRAUENVOLL! HELFT MAX UND MORITZ, WIEDER FARBE IN IHRE WELT ZU BRINGEN · UND MALT DIE BILDER MIT BUNTSTIFTEN AUS, GANZ WIE ES EUCH GEFÄLLT!“

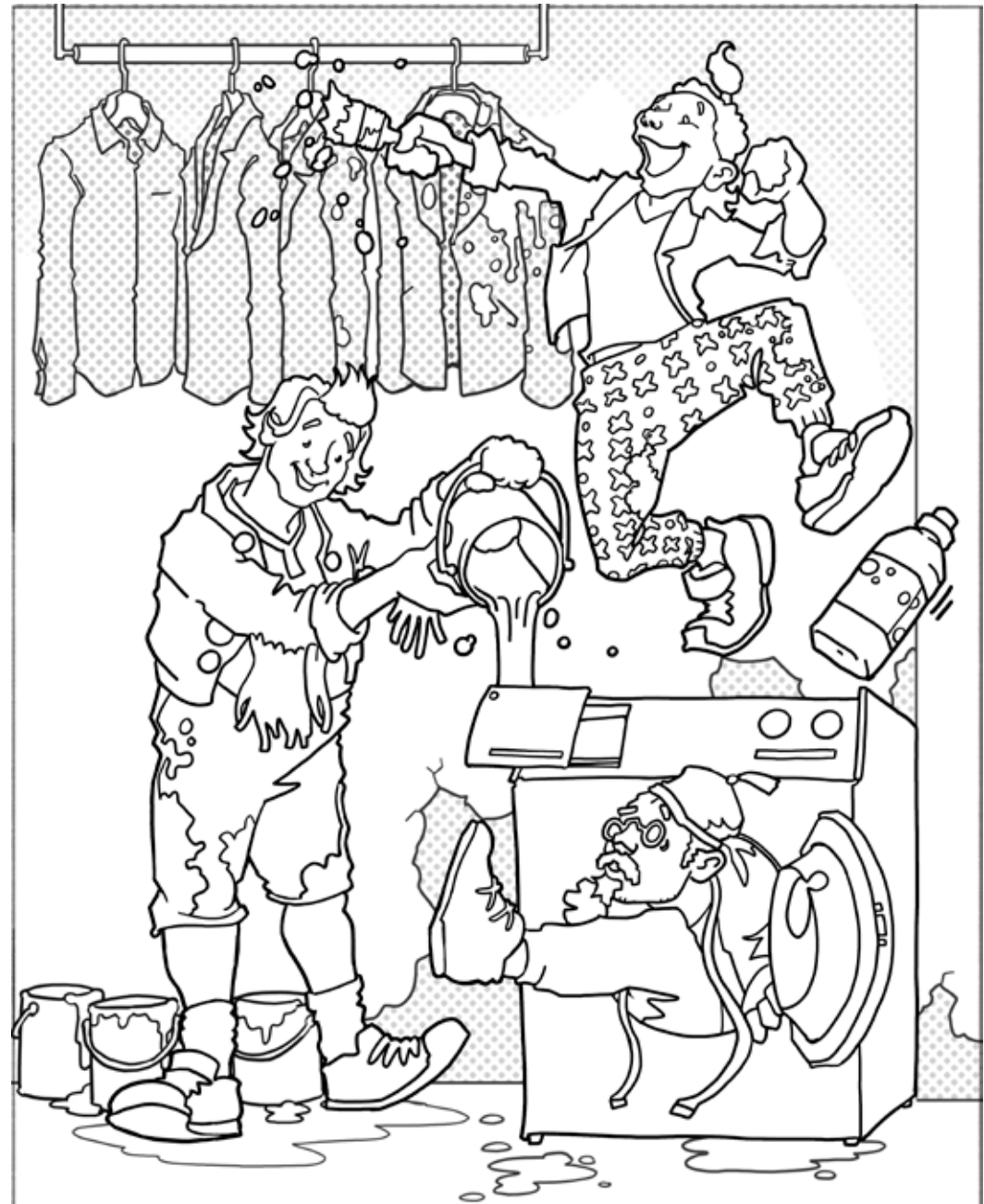
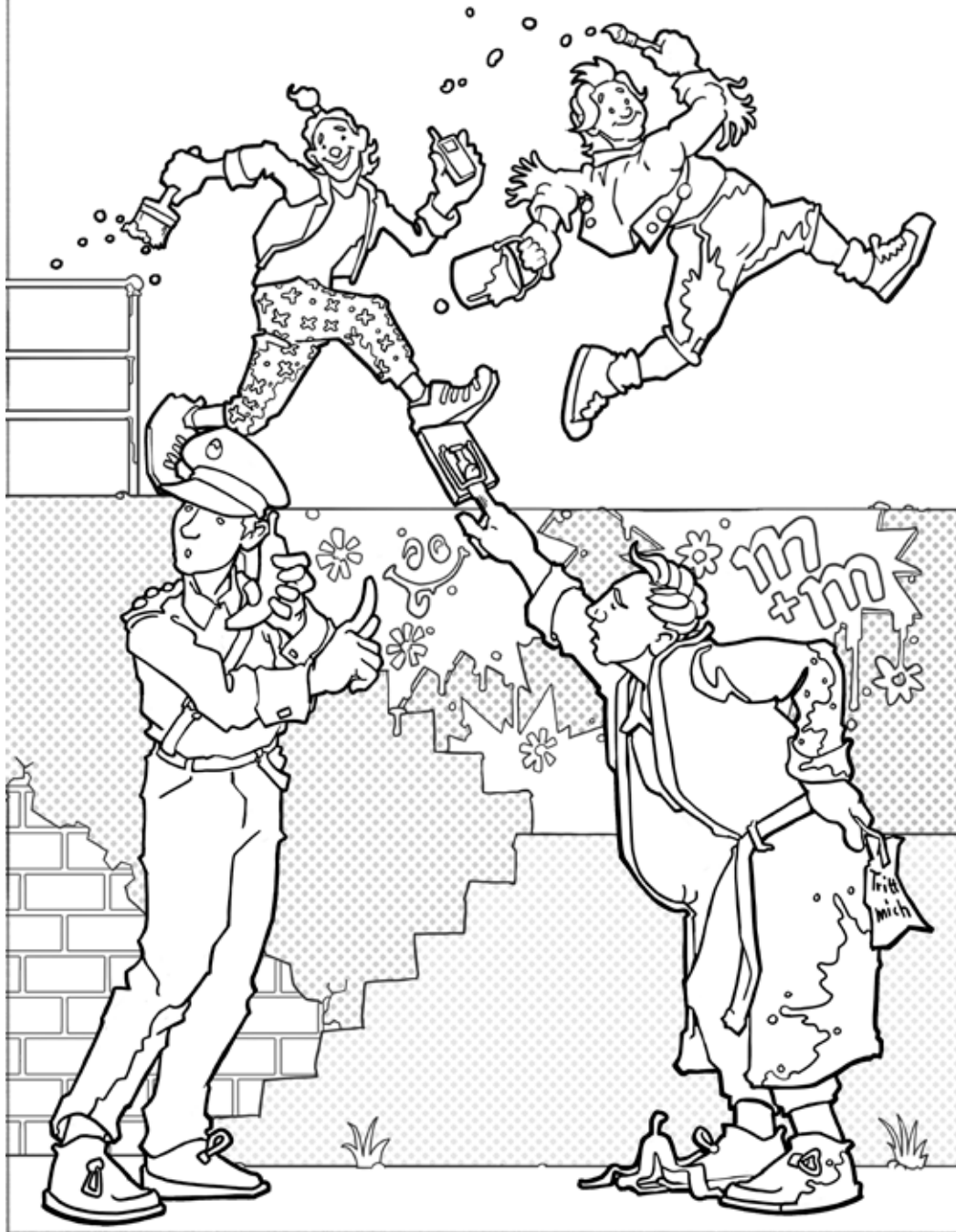
Wilhelmsbusch



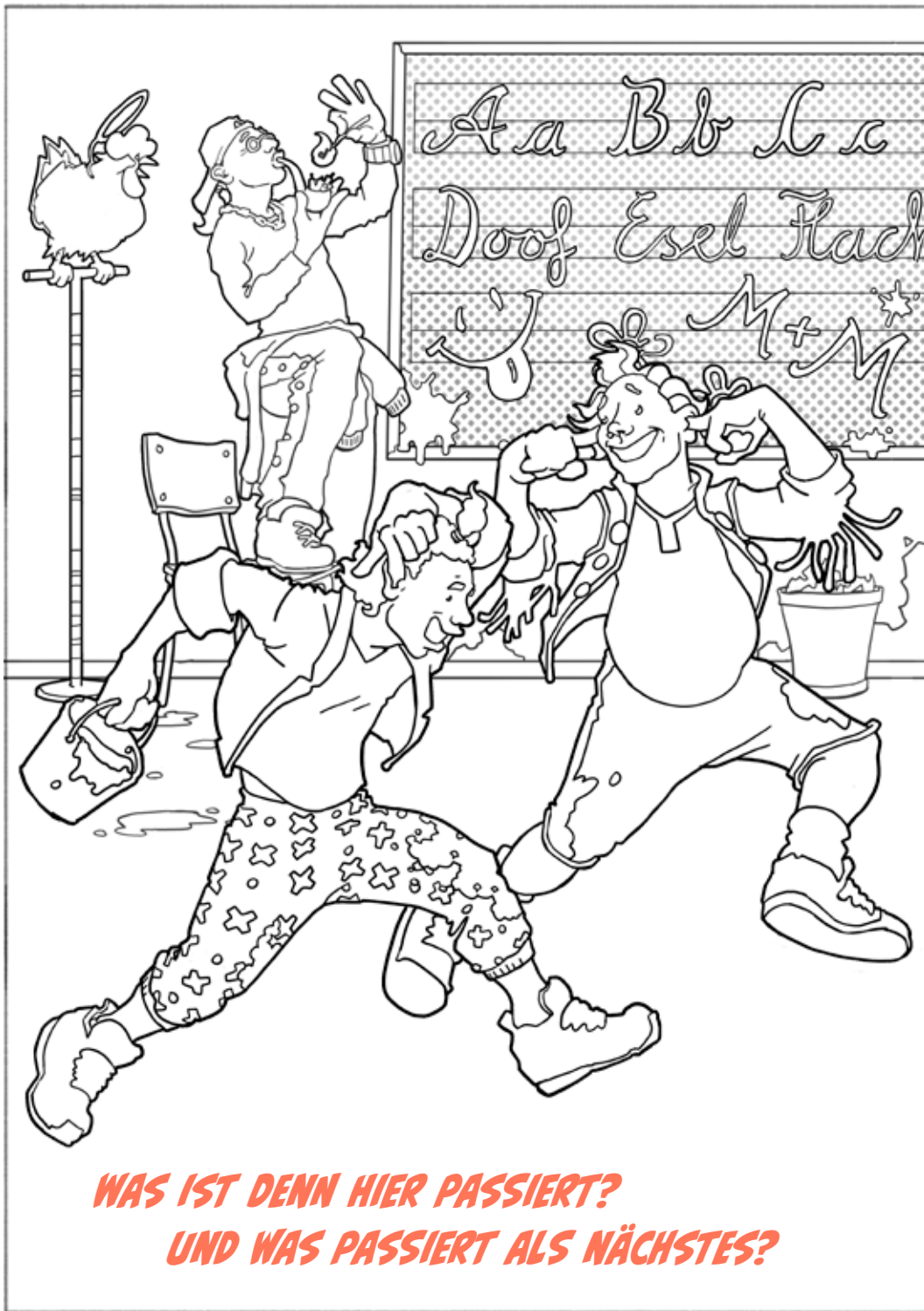
WARUM VERSTECKT DER BÄCKER DAS BRATHUHN?



WAS IST DENN LOS MIT ONKEL FRITZ?



**WAS MACHEN MAX UND MORITZ
HIER MIT SCHNEIDER BÖCK?**



SIEBEN FRAGEN AN LAURENZ WIEGAND LAURENZ SPIELT MAX**Hi Laurenz. Magst Du uns verraten, wann Du geboren wurdest?**

Hallo. Na klar! 1994 bin ich auf die Welt gekommen.

In Wilhelmsbusch sind Farben nicht erwünscht. Welche Farbe würdest Du am meisten vermissen, wenn das bei uns auch so wäre?

Ich finde, dass Farben besonders gut aussehen, wenn noch andere Farben im Spiel sind. Wie zum Beispiel auf einer Blumenwiese. Ich würde in einer Stadt wie Wilhelmsbusch also die Vielfalt der Farben vermissen. Um das Blau des Meeres oder des blauen Enzians, das Grün einer Tanne oder eines Grashüpfers oder das Orange-Rosa eines Sonnenuntergangs wäre es besonders schade. Je länger ich aber nachdenke, desto mehr fällt mir ein, was fehlen würde.

Was wolltest Du als Kind mal werden?

Als Kind wollte ich immer ein Opa werden. Ich fand alte Leute immer lustig. Clowns sind ja meistens auch Opas. Beruflich wollte ich gerne Dampflokmführer, T-Rex oder Abenteurer auf einem Segelschiff werden. Ritter war eine Weile mein absoluter Favorit. Mir ist dann aber aufgefallen, dass die Berufe alle „ausgestorben“ sind. Nachdem ich zum ersten Mal Dick und Doof gesehen habe, war ich so begeistert, dass der Beruf Schauspieler interessant wurde. Das Tolle daran: Ritter kann ich dabei sogar auch sein – auf der Bühne.

„Max und Moritz“ von Wilhelm Busch gilt ja als ein Vorläufer des Comics von heute. Wer ist denn Deine Lieblingscomicfigur?

Ich hab vier: Obelix, Lucky Luke, Mickey Maus und Gaston.

Was magst du an Max, welche Seiten hat er, die Du als Laurenz nicht hast?

Max ist mir sehr sympathisch. Er steht zu seiner Meinung, lässt sich nicht von Erwachsenen einschüchtern, er lacht gerne und Gerechtigkeit ist ihm sehr wichtig. Das Schlimmste für ihn ist, von den Erwachsenen nicht ernst genommen zu werden, nur weil er noch ein Kind ist. Manchmal hat Max eine lange Leitung – wir haben viele Gemeinsamkeiten. Max lässt sich seinen Spaß von nichts und niemandem vermiesen. Das gelingt mir nicht immer so leicht wie ihm.

Max hat ja – im Gegensatz zu Dir – ein kleines Bäuchlein. Von welchem Essen könntest Du Dich kugelig essen?

Von schönen Torten oder Kuchen kann ich nicht genug bekommen. Es gibt so viele leckere Gerichte wie zum Beispiel Capuns. Das kommt aus den Schweizer Bergen. Tomatenfleisch ist mein Lieblingsessen aus meiner Kindheit. Meine Mutter hat Geschnetzeltes mit Mehl paniert und



goldbraun angebraten. Dann nimmt man die Pfanne vom Herd und mischt ganz viel Tomatenmark darunter. Zusammen mit Reis schmeckt das köstlich.

Was ist Dein absolutes Lieblingsbuch?

Als ich in der dritten Klasse war, sollten wir unser Lieblingsbuch mitbringen und vorlesen. Alle haben ihre schönsten Geschichten mitgebracht. Ich hatte ein Riesenbuch über Unterwasserdinosaurier dabei. Unglaublich schwere Sätze mit Fachbegriffen auf Latein. Irgendwann hat mich meine Lehrerin unterbrochen, weil von Anfang an niemand verstanden hat, was ich da eigentlich vorlese.

Meine Lieblingskinderbücher waren und sind: Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer, Schellenursli, Flurina und das Wildvöglein und Michel aus Lönneberga.



SIEBEN FRAGEN AN MARTIN RADECKE MARTIN SPIELT MORITZ**Hi Martin. Magst Du uns verraten, wann Du geboren wurdest?**

Ich bin Ende Oktober 1986 geboren. Manchmal fühle ich mich aber auch noch so, als wäre ich so alt wie Moritz.

In Wilhelmsbusch sind Farben nicht erwünscht. Welche Farbe würdest Du am meisten vermissen, wenn das bei uns auch so wäre?

Meine Lieblingsfarbe ist dunkelrot, die würde ich dann auch am meisten vermissen. Aber auch die grüne Natur würde mir grau nicht so gut gefallen.

Was wolltest Du als Kind mal werden?

Ich wollte tatsächlich schon sehr früh Schauspieler werden...

„Max und Moritz“ von Wilhelm Busch gilt ja als ein Vorläufer des Comics von heute. Wer ist denn Deine Lieblingscomicfigur?

Ich habe nicht so oft Comics gelesen, aber spontan fällt mir Donald Duck ein.

Moritz ist ja ein sehr besonderer Junge. Erkennst Du Dich manchmal in ihm wieder? Welche Charaktereigenschaften habt ihr beide?

Ich mag es auch gerne, albern zu sein und Abenteuer zu erleben, genau wie Moritz.

Hast Du ein Lieblingstier? Und wenn ja, welches?

Ich mag alle Tiere, außer Hühner. Haha, lustig. Nein, die mag ich auch. Aber Tiger und Elefanten mag ich schon besonders gerne.

Hast du ein absolutes Lieblingsbuch? Welche Figur daraus würdest du gerne mal auf der Bühne spielen?

Auf ein Lieblingsbuch möchte ich mich nicht festlegen. Aber ich würde gerne mal Severus Snape aus Harry Potter spielen.



SIEBEN FRAGEN AN ANDREAS ERFURTH

ANDREAS SPIELT ERZÄHLER / SCHNEIDER BÖCK / BÄCKER EI / HEILIGES HUHN

Hi Andreas. Magst Du uns verraten, wann Du geboren wurdest?

Ich wurde 1965 geboren.

In Wilhelmsbusch sind Farben nicht erwünscht. Welche Farbe würdest Du am meisten vermissen, wenn das bei uns auch so wäre?

Gelb.

Was wolltest Du als Kind mal werden?

Affenzoodirektor.

„Max und Moritz“ von Wilhelm Busch gilt ja als ein Vorläufer des Comics von heute. Wer ist denn Deine Lieblingscomicfigur?

Lucky Luke und Kapitän Haddock aus „Tim und Struppi“.

Wir fragen mal den Experten: warum, glaubst Du, hat der Erzähler im Stück das Heilige Huhn erfunden?

Ich glaube, dass sich der Erzähler eigentlich vor Menschen fürchtet, vielleicht vor Hänseleien oder Mobbing. Darum hat er das Huhn erfunden, das alle in Angst und Schrecken hält. Dadurch hat der Erzähler die Kontrolle

über alles und alle. Jeder hat somit auch ein bisschen Angst vor ihm selber.

Ist es eigentlich schwierig, so viele verschiedene Rollen in einer Geschichte zu spielen?

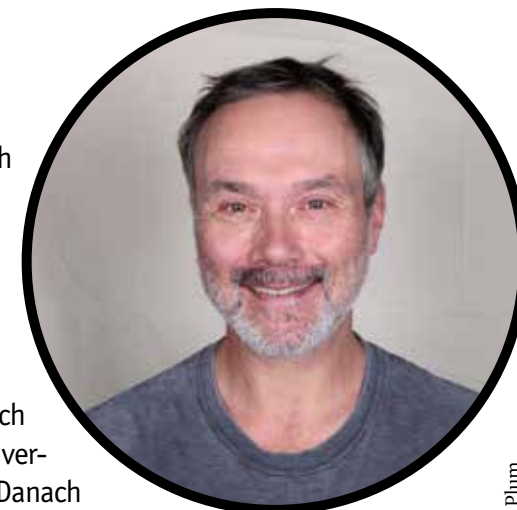
Bei den Proben musste ich mir natürlich mehr Gedanken machen, weil ich ja drei verschiedene „Leute“ erfinden musste. Danach

macht es aber viel Spaß, diese unter-

schiedlichen Menschen zu spielen. Nur die Umzüge hinter der Bühne sind manchmal anstrengend, weil sie so schnell gehen müssen.

Und hast Du auch schon mal auf der Bühne Deinen Text vergessen oder verwechselt?

Oh ja, mehr als einmal... dabei habe ich dann manchmal so einen Unsinn erzählt, dass meine Kollegen auf der Bühne laut loslachen mussten.



SIEBEN FRAGEN AN SEBASTIAN BISCHOFF**SEBASTIAN SPIELT WITWE BOLTE / LEHRER LÄMPEL / ONKEL FRITZ / HÜHNERBEAUFTRAGTER HAHN**

Hi Sebastian. Magst Du uns verraten, wann Du geboren wurdest?

Vor Urzeiten...1974.

In Wilhelmsbusch sind Farben nicht erwünscht. Welche Farbe würdest Du am meisten vermissen, wenn das bei uns auch so wäre?

Alle, besonders das Bunt.

Was wolltest Du als Kind mal werden?

Lokomotivführer und Erfinder.

„Max und Moritz“ von Wilhelm Busch gilt ja als ein Vorläufer des Comics von heute. Wer ist denn Deine Lieblings-comicfigur?

Das kleine Arschloch.

Der Lehrer Lämpel sagt, er würde Kinder hassen. Geht Dir das genauso?

Nein, ganz und gar nicht, ohne Kinder wäre es doch viel zu langweilig und farblos auf der Welt.

Würdest Du für uns eines der großen Rätsel der Stücke enthüllen: mit wem war eigentlich die Witwe Bolte verheiratet?

Na, das ist doch ganz einfach, mit Herrn Bolte natürlich.

Nochmal zurück zum Lehrer Lämpel – was war in der Schule denn Dein Lieblingsfach?

Darstellendes Spiel, also Theater und wenn man die Pausen auch als Fach zählen würde, dann auch die Pausen und die Ferien (hihi).



SÄTZE ERGÄNZEN:**UPS, HIER FEHLT DOCH WAS! WELCHE WÖRTER KOMMEN IN DIE LÜCKEN?**

1.)

Zwei wie Extra und _____ . Wie Wasser und Durst.

Zwei wie Gummi und Bär. Wie _____ und Kuvert.

Zwei wie Spider und _____.

Wie Barbie und _____.

2.)

Wehe, wehe, wehe, wenn ich auf das _____ sehe.

3.)

Müssen _____ . Nicht _____ sollen.

4.)

„Wie viele Semmeln nochmal?“ – „_____!“

5.)

Viele bunte Kleidungsachen

wusste Schneider _____ zu machen.

6.)

Ein guter Tag für _____!

7.)

Oh großes Heiliges Huhn, hilf mir weiter _____ zu tun.

Gib auf Max und mich gut acht. _____ .

QUIZ:**KÖNNT IHR HERAUSFINDEN, WELCHE SPRACHEN SICH HIER VERSTECKT HABEN?**

Bunt können nicht nur die Kleider sein, die wir tragen, sondern auch die Sprachen, die wir sprechen. „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch wurde bereits in gut 300 Sprachen und Dialekte übersetzt.

1 **Μαξ και Μόριτζ**2 **Max y Moritz**3 **Maks i Moryc**4 **马克斯和莫里茨**5 **Karl og Peter's Spilopper****VIDEO:****„WIR SIND ... MAX UND MORITZ! CHECK!“**

Wollt ihr auch die coole M&M-Choreografie lernen?
Hier erklären euch die beiden auf YouTube, wie sie funktioniert!

Lösungen

Sprachenquiz:
1) Griechisch 2) Spanisch 3) Polnisch 4) Chinesisch 5) Dänisch
Lückentexte
1.) Wurst; Brief; Mann; Ken 2.) Ende 3.) müssen; wollen 4.) 50 5.) Böck 6.) Wilhelmshusch 7.) Gütes; Gute Nacht

17) QUELLENANGABEN

Pressetexte:

<https://kurier.at/leben/kiku/max-moritz-da-ist-noch-was-im-busch-im-wiener-rabenhoftheater/58.004.550>

<https://jungekritik.com/2014/04/03/wie-max-und-moritz-den-buschmann-austricksen/>

„Max und Moritz - Ein Kinderbuch oder ein Comic?“:

Lambeck, Petra: „150 Jahre Max und Moritz“, Deutsche Welle, 2015, aufgerufen am 23.09.22: <https://p.dw.com/p/1BDNJ>

Klute, Hilmar: „Aber wehe“, Süddeutsche Zeitung, 2015, aufgerufen am 23.09.22:

<https://www.sueddeutsche.de/leben/max-und-moritz-aber-wehe-1.2588293>

Busch, Wilhelm: „Was mich betrifft“ (Abschnitt 4), 1886, aufgerufen online am 23.09.22: <https://www.wilhelm-busch.de/wilhelm-busch/lebenslauf-von-wilhelm-busch/was-mich-betrifft/abschnitt-4/>

Wittmann, Uli: „Wilhelm Busch: zu brutal für Kinder?“, regensburg-digital, 2008, aufgerufen am 23.09.22: <https://www.regenburg-digital.de/wilhelm-busch-zu-brutal-fur-kinder/22062008/>

Busch, Wilhelm: „Max und Moritz – Eine Bubengeschichte in sieben Streichen“ (Vierter Streich), 1865, aufgerufen online am 23.09.22: <https://www.wilhelm-busch.de/werke/max-und-moritz/alle-streiche/vierter-streich/>

Keim, Stefan: „Max, Moritz und Mangas“, Welt, 2014, aufgerufen am 23.09.22: <https://www.welt.de/print/wams/nrw/article132451247/Max-Moritz-und-Mangas.html>

NDR: „Wilhelm Busch: Comic-Pionier und Vater von “Max und Moritz” [sic!]“, 2022, aufgerufen am 23.09.22: <https://www.ndr.de/geschichte/koepfe/Wilhelm-Busch-Comic-Pionier-und-Vater-von-Max-und-Moritz,buschbiografie2.html>
Schmitz, Alfried: „Max und Moritz waren einflussreich“, 2017, Deutschlandfunk, aufgerufen am 23.09.22: <https://www.deutschlandfunk.de/geschichte-des-comics-max-und-moritz-waren-einflussreich-100.html>

von Törne, Lars: „Max-und-Moritz-Preis / Die Besten ihrer Klasse“, Tagesspiegel, 2014, aufgerufen am 23.09.22: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/comics/die-besten-ihrer-klasse-3560365.html>

Über Bernhard Studlar (Infoquellen):

<https://henschel-schauspiel.de/de/person/128>

https://de.wikipedia.org/wiki/Bernhard_Studlar

Über Wilhelm Busch (Infoquellen):

<https://www.wilhelm-busch.de/>

<https://www.dhm.de/lemo/biografie/wilhelm-busch>

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Busch#Letzte_Jahre_in_Mechtshausen

Original „Max und Moritz – Eine Bubengeschichte in sieben Streichen“

<https://sites.ecse.rpi.edu/~schubert/Private/Literatur%20Busch%20-%20Max%20und%20Moritz.pdf>

18) IMPRESSUM

Herausgeber: NEUES GLOBE THEATER Andreas Erfurth und Kai Frederic Schrickel GbR

Redaktion: Kai Frederic Schrickel

Konzept und Texte: Jessica von Wehner

Gestaltung und Layout: Annette Conradt

Illustrationen: Philipp Michael Börner

Fotos: Philipp Plum

Kontakt:

Homepage: www.NeuesGlobeTheater.de

Email: Kontakt@NeuesGlobeTheater.de

sowie über Facebook und Instagram

Eine Produktion des NEUEN GLOBE THEATERS Potsdam